

2014

Deutsche Gesellschaft  **DGGL**
für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.

Gartenkultur

Mitteilungen der DGGL Hessen e.V.



Gartenkultur 2014

Mitteilungen der DGGL Hessen e.V.

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hessen e.V.

Wir danken allen, die den Vorstand bei der Erstellung der Broschüre »Gartenkultur 2014« – Mitteilungen der DGGL Hessen – unterstützt haben.

Die DGGL Hessen e.V. hat mit freundlicher Genehmigung der Autoren und Bildrechteinhaber die einmaligen Veröffentlichungsrechte für die Ausgabe der Gartenkultur 2014 erhalten.

Redaktionsschluss: 07.05.2014

Redaktion: Vorstand der DGGL Hessen

Lektorat:

Sabine Kübler, Lydia Specht, Ingrid Wentzell

Layout: Bettina Riedel

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für
Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hessen e.V.
c/o Wolf-Dieter Hirsch, Ahornstraße 5,
65527 Niedernhausen,
t: 06127 90 54 0, f: 06227 90 54 54
hessen@dggl.org

© DGGL-Landesverband Hessen e.V.

Inhalte	Autoren
4 Begrüßung	<i>Petra Hirsch</i>
DGGL-Akademie Schloss Biebrich	
5 Arbeitsbericht der DGGL-Akademie Schloss Biebrich 2013	<i>Lydia Specht</i>
Stellungnahmen	
6-7 Umweltdezernentin contra Denkmalschutz - Tragödie Grüneburgpark	<i>Hildebert de la Chevallerie</i>
8 Teure Grünflächen	<i>Hildebert de la Chevallerie</i>
Gartendenkmalpflege / Gartenhistorie	
10 - 15 Forstästhetik und Schönheitswald	<i>Dr. Ellen Schneider</i>
16 - 19 Vom privaten Park zum öffentlichen Garten – Die Rolle des Bürgers	<i>Hildebert de la Chevallerie</i>
Gärten international	
20 - 23 Historische Gärten in den USA – Einige Anmerkungen	<i>Joachim Wolschke-Bulmahn</i>
24 - 25 Die Magie Maurischer Gärten	<i>Sabine Mey-Gordeyns</i>
26 - 27 Grünplanung im Neubaugebiet Zürich-Oerlikon	<i>Hildebert de la Chevallerie</i>
Aktuelle Themen der Landschaftsarchitektur	
28 - 29 Natur und Freizeitoasen in der Stadt – »Badis« in den Flüssen Zürichs	<i>Inge Maichle-Lauppe und Hans. F. Lauppe</i>
30 - 33 Höchster Stadtpark in Frankfurt am Main	<i>Tobias Micke</i>
Pflanzenverwendung	
34 - 37 Ein Besuch im Botanischen Garten Frankfurt am Main	<i>Manfred Wessel</i>
38 - 41 Pflanzenverwendung in Zeiten des Klimawandels	<i>Prof. Cassian Schmidt</i>
Gartenfeste	
42 - 43 Das Fürstliche Gartenfest Schloss Fasanerie	<i>Thomas Herrgen</i>
44 - 45 10 Jahre Offene Gartenpforte Hessen	<i>Wolf-Dieter Hirsch</i>
46 - 47 Das Fürstliche Gartenfest Schloss Wolfsgarten	<i>Thomas Herrgen</i>
Ehrungen	
48 - 51 Goldenes Lindenblatt für Landgraf Moritz von Hessen	<i>Barbara Tietze-Siehl</i>
52 - 53 Hildebert de la Chevallerie zum 80. Geburtstag	<i>Klaus-Henning von Krosigk</i>
DGGL Landesverband Hessen	
54 - 55 Vorstandsarbeit/ Mitgliederentwicklung	<i>Wolf-Dieter Hirsch</i>
56 - 61 Mitgliederliste	
62 - 63 Programm 2014	



Erste Vorsitzende
der DGGL Hessen
e.V. Petra Hirsch

Liebe Mitglieder und Freunde der DGGL, im Jahr 2013 organisierte der Landesverband Hessen nicht nur seine eigenen Veranstaltungen und die der DGGL-Akademie Schloss Biebrich sondern auch noch eine Bundesveranstaltung zum Anlass der jährlichen Kulturpreisverleihung »Das Goldene Lindenblatt«. Der Preisträger war Landgraf Moritz von Hessen, der sich sehr auf diese Ehrung gefreut hatte, sie aber selbst nicht mehr erlebte, da er im Mai verstorben war.

Verbunden mit dieser Veranstaltung war, wie das fast immer der Fall ist, eine Landesverbandskonferenz und ein Symposium, die beide im Schloss Biebrich stattfanden. Das gab den Teilnehmern aus ganz Deutschland auch die Gelegenheit, den Standort der DGGL-Akademie Schloss Biebrich anzusehen, die ja nicht nur als eine Akademie für den Bereich des Landesverbandes Hessen angesehen wird.

Das Symposium, das in einer Galerie des Schlosses stattfand, nahm engen Bezug zum Geehrten des DGGL-Kulturpreises: Die Gärten der Landgrafen von Hessen.

Die Vorfahren von Landgraf Moritz von Hessen schufen u.a. den Berg-Park Wilhelmshöhe in Kassel, eine der bedeutendsten Parkanlagen in Deutschland, heute im Besitz des Landes Hessen und seit kurzem UNESCO-Weltkulturerbe. Dr. Inken Formann von der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten gab eine gartenhistorische Übersicht über die Vielzahl der Parkanlagen in Verbindung mit dem Hause Hessen. Dr. Bernd Modrow, ihr Vorgänger, stellte die Wiederentdeckung der Landgräflichen Gartenlandschaft Homburg vor und den Kraftakt der Wiederherstellung. Dr.-Ing Margita Marion Meyer vom Landesdenkmalamt Schleswig-Holstein berichtete vom Gut Panker in der Holsteinischen Schweiz, ebenfalls im Besitz des Hauses

Hessen. Dort hielt sich Landgraf Moritz von Hessen besonders gern auf, dort wirklichte er viele originelle Gartenideen. Dr. Markus Miller von der Hessischen Hausstiftung machte die Teilnehmer mit dem Park des barocken Schlosses Fasanelle in Eichenzell bei Fulda bekannt. Dort entstanden die Fürstlichen Gartenfeste. Zum Schluss präsentierte Wolf-Dieter Hirsch in Form eines Rundgangs den Park von Schloss Wolfsgarten bei Langen. Das konnten die Teilnehmer dann am nächsten Tag im Rahmen einer Exkursion an Ort und Stelle nachvollziehen und genießen.

Dazwischen lag abends die festliche Kulturpreisverleihung im Schlosshotel Kronberg, wo Landgraf Donatus von Hessen den Preis entgegennahm. Die Laudatio für seinen Vater hielt Barbara Tietze-Siehl. Dieser Text ist an einer anderen Stelle in diesem Heft zu finden.

Das Heft stellt immer eine Übersicht über die vergangenen Ereignisse des Landesverbandes dar. Es soll damit auch neugierig machen. Eine Veranstaltung selbst mitzuerleben, ist stets gehaltvoller, als nur die Zusammenfassung nachzulesen. Man trifft bei Veranstaltungen auch viele nette und interessante Menschen. Die DGGL will Menschen mit Interesse an der Gartenkultur zusammenbringen. Besonders intensiv geschieht dies auf den Exkursionen.

Wann darf ich Sie wieder begrüßen?

Ihre 1. Vorsitzende

2013 war das erste und zugleich turbulente DGGL-Akademie Schloss Biebrich Jahr. Es begann mit der Präsentation eines ambitionierten Programms, welches von den Arbeitskreismitgliedern (Claudia Berger-Syska, Hildebert de la Chevalerie, Martina Fendt, Prof. Dr. Grit Hottenträger, Petra Keller, Eiko Leitsch, Thom Roelly, Katharina Rudolph, Eike Schwarz, Sarah Thelen, Barbara Vogt und Prof. Klaus Werk) mit großem Engagement, unter der Leitung von Batya-Barbara Simon bis Januar 2013 ehrenamtlich erarbeitet wurde.

Die Zusammenstellung aus bereits erprobten Veranstaltungen (Fotokurs Marion Nickig, Parkführungen von Wolf-Dieter Hirsch und Barbara Vogt, 3-Tages Exkursion von Thom Roelly), der Ergänzung aus dem Fachbereich Garten- und Landschaftsbau (Fachgerechte Gehölzpflege, Altbaumbestände von Eiko Leitsch) und experimenteller neuer Lehrveranstaltungen (Sarah Thelen »Was ist ein guter Garten«, als auch der Exkursionsidee »Grüner Salon« (reisen, diskutierende Salongesellschaft erdacht von Claudia Berger-Syska und Katharina Rudolph) wurde von den Veranstaltungsteilnehmern gewürdigt und fand auf Bundesebene Anerkennung.

Eines der Ziele der DGGL-Akademie Schloss Biebrich ist die Weiterbildung von Studenten und jungen Berufsanfängern. Die professionell von Petra Keller vorbereiteten »Werkstattgespräche« wurden hierfür konzipiert. In erster Linie für Studenten gedacht, wurde das Angebot, trotz geringer Gebühren und hohem fachlichen Anspruch, kaum angenommen.

Neben dem Format »Werkstattgespräche« stellten sich die von Martina Fendt konzipierten »Biebricher Gartengespräche«, in Form einer Eintrittspflichtigen Diskussionsveranstaltung, mit vorangegangenen Impulsreferat zu aktuellen, landschaftsarchitektonischen und gartenkulturellen Themen,

als nicht vermittelbar dar. Die Unterschiede am Interesse, der Teilnahme und des wirtschaftlichen Erfolges der Veranstaltungen hielten sich 2013 in etwa die Waage.

Nicht mehr ins Gleichgewicht zu bringen waren Diskrepanzen zwischen der Leiterin der DGGL-Akademie Schloss Biebrich und dem Vorstand der DGGL Hessen. Ein Zwist entstand über die Höhe der Vergütung der im Jahr 2013 für die Durchführung der Veranstaltungen zu erbringenden Leistung. Unterschiedliche Meinungen und Erwartungen trafen aufeinander. Auch ein vermittelnder Einsatz von Hildebert de la Chevalerie ließ die Parteien nicht mehr zueinander finden. Die Leitung der DGGL-Akademie Schloss Biebrich trat daraufhin, noch vor Durchführung der ersten Veranstaltung, von ihrem Amt zurück.

Weder aus der Runde der Arbeitskreismitglieder noch bei einem in Frage kommenden möglichen Personenkreis der DGGL Mitglieder hat sich ein Nachfolger gefunden. Die DGGL-Akademie Schloss Biebrich wird seither kommissarisch durch die Geschäftsstelle der DGGL Hessen betreut.

Die Orangerie, die ja einmal das Zentrum der Akademie-Aktivitäten werden soll und wegen der alles anging, stand weder im Jahr 2013 noch wird sie im Jahr 2014 zur Verfügung stehen. Mit den Renovierungsarbeiten ist bisher nicht begonnen worden. Alternativ wird das Tagungspalais im Schloss zu vergünstigten Konditionen für die Durchführung der DGGL-Akademie Veranstaltungen bereitgestellt.

Die Möglichkeit der Nutzung für Veranstaltungen der Tagungspalais Räumlichkeiten steht auch daran interessierten Büros, Firmen, Verbänden oder Verwaltungen allein oder in Zusammenarbeit mit der DGGL-Akademie Schloss Biebrich zur Verfügung. Bei Interesse kann man sich hier an die Geschäftsstelle der DGGL Hessen wenden.

Lydia Specht

Der Fotokurs mit Marion Nickig fand zum wiederholten Male eine Gruppe von interessierten Planern und begeisterten Gartenbesitzern.



Umweltdezernentin contra Denkmalschutz - Tragödie Grüneburgpark

Presseerklärung
der Deutschen
Gesellschaft für
Gartenkunst und
Landschaftskultur
(DGGL)

Der Brief ging
im Juli 2013 an:
Oberbürgermeister
Peter Feldmann,
Bürgermeister
Olaf Cunitz,
Umweltdezernentin
Rosemarie Heilig,
Dr. Heike Ham-
brock (Büro der
Stadtverordneten-
versammlung),
Stadtrat Christi-
an Setzepfandt,
Nachrichtlich an
die FAZ-Lokal-
redaktion

Hildebert de la
Chevallerie,
Pressesprecher
der DGGL

Das Gartendenkmal
Grüneburgpark sollte
entsprechend den Vor-
gaben des Parkpflege-
werks behutsam von
Wildwuchs befreit
werden, um so die
historische räumliche
Qualität des Parks
wieder herzustellen.
Eine aufgebrachte
Bürgerinitiative verhin-
derte dies.

Bereits mehrmals bekundete die Frankfurter Umweltdezernentin Rosemarie Heilig, zuständig für das Frankfurter Stadtgrün, dass sie nicht gewillt sei, den gesetzlich festgelegten Schutz von Kulturdenkmälern auf Gartendenkmale anzuwenden. Damit folgt sie dem Statement der »Bürgerinitiative Grüneburgpark«, dass kein gesunder Baum zu Gunsten von Sichtachsen gefällt werden dürfe. Frau Heilig nimmt damit eine sehr zweifelhafte Position ein, contra Pflege und contra Kultur, auch ist die Forderung der Baumschützer nur scheinbar ökologisch fundiert, denn bei den zu fällenden Bäumen handelt es sich vorwiegend um Sämlinge von Ahorn und Robinien, die wegen engen Standes sich kaum zu stattlichen Parkbäumen entwickeln würden. Das Ganze ist ein »Sturm im Wasserglas«, denn gemessen am Gesamtbaumbestand, der auf 2600 Bäume geschätzt wird, sollte der Verlust von 71 zu fällenden Bäumen im Bezug zum kulturellen Wert des Parks, nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Der Grüneburgpark ist mehr als nur eine beliebige Grünfläche, er ist ein historischer Park, ein Stück Geschichte der Stadt, angelegt Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts Frankfurt kann von bekannten Frankfurter Gartenkünstlern darunter Heinrich Siesmayer, für die Rothschildfamilie, Frankfurt kann stolz darüber sein, über weiter vergleichbare Gärten, wie den Rothschild-, Günthersburg-, Holzhausen-, Solms-, Brentano- und Sommerhoffpark zu verfügen. Es wäre ein kultureller Rückschritt, würde man auch in diesen Gartendenkmälern gleiche Maßstäbe ansetzen wie im Grüneburgpark.

Die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) hat sich intensiv mit dem »Fall Grüneburgpark« beschäftigt und möchte mit einem offenen Brief an den Magistrat Frankfurt für ein Umdenken plädieren, zumal Bemühungen der DGGL, anhand einer naturschutz-

und denkmalfachlichen Parkführung die wesentlichen Merkmale eines Landschaftsparks zu erläutern abschlägig beschieden wurde. Ein Landschaftspark, oder auch »Englischer Garten« genannt, folgt ganz bestimmten gestalterischen Vorgaben, insbesondere der räumlichen Ausgestaltung, den Sichtbeziehungen zu bestimmten Objekten (früher insbesondere die Villa Rothschild) und visuelle Blickverbindungen zu den einzelnen Parkräumen, dem Wechselspiel zwischen Licht und Schatten. Ein Park ohne diese Zwischenräume wäre kein Park mehr sondern nur ein »Stück Grün«, der Park verlöre nicht nur seine visuelle Qualität, sondern auch seinen sozialen Nutzen als Liege- und Spielfläche.

»Das Schöne sei nützlich und das Nützliche schön« – so das Motto der Parkplaner dieser Zeit. Man bezeichnete einen Landschaftspark wegen seiner visuellen Qualität, seiner Vielfältigkeit auch als »begehbare Bilder«. Diese Bilder zu erhalten ist Ziel der Gartendenkmalpflege, ist gesetzlicher Auftrag und jeder Kulturbewusste sollte diese Ziele unterstützen. Kultur, insbesondere Gartenkultur, muss ausreichend gepflegt werden, will man ihre Aussagekraft nachhaltig auch für kommende Generationen erhalten. Darüber hinaus prägen gut gepflegte Parkanlagen, insbesondere historische wie der Grüneburgpark, Image und Lebensqualität der Stadt, sie sind Ausdruck einer nachhaltigen Stadtkultur.



Ein Kulturgut: Der Grüneburgpark im Westend ist als Landschaftspark oder auch englischer Garten angelegt worden. Foto Felix Schmitt

Vorrang für die Gartenkultur

Die Gesellschaft für Gartenkunst kritisiert Stadträtin Rosemarie Heilig: Sie solle sich stärker für die Denkmalpflege einsetzen – und damit für Baumfällungen.

Bevor sich die Stadtverordneten nächste Woche mit der Sanierung des Grüneburgparks beschäftigen, fordert die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, Bäume in der Anlage zu fällen, um der Gartendenkmalpflege gerecht zu werden. Hildebert de la Chevallerie schreibt in einem offenen Brief für die DGGL, dass die Umweltdezernentin Rosemarie Heilig (Die Grünen) offenbar nicht gewillt sei, den gesetzlich festgelegten Schutz von Kulturdenkmälern auf den Park anzuwenden. Sie nehme dadurch eine „sehr zweifelhafte Position“ ein und

folge den Wünschen der Bürgerinitiative Grüneburgpark, die aus ökologischen Gründen für den Erhalt aller Bäume eintrete. Nach Ansicht von de la Chevallerie, der früher Gartenamtsleiter in Wiesbaden war, ist die Forderung der Aktivisten „nur scheinbar ökologisch fundiert“.

Anlass für diese Äußerung ist der Streit um die Fällung von 49 Bäumen. Die müssen nach Ansicht der Gartendenkmalpflege in der unter Denkmalschutz stehenden Anlage entfernt werden, um dem gestalterischen Charakter des einst von Heinrich Siesmayer für die Familie Rothschild angelegten Grüneburgparks gerecht zu werden. Heilig hatte aber im Mai gesagt, es sei nicht Aufgabe, im 21. Jahrhundert dem Denkmalschutz das Wort zu reden, sondern dem Erhalt des Grüns. Sie will keinen dieser Bäume fällen lassen.

Dem entgegen de la Chevallerie, die zu fällenden Bäume seien Sämlinge von Ahorn und Robinien, die sich – weil sie zu

eng stünden – kaum zu stattlichen Parkbäumen entwickeln könnten. Ohnehin spiele, gemessen am Bestand des Parks, der auf 2600 Bäume geschätzt wird, und am kulturellen Wert der Anlage, der Verlust von rund 50 Bäumen eine untergeordnete Rolle. Der Grüneburgpark sei ein Landschaftspark, der bestimmten gestalterischen Vorgaben folge, wie dem Wechselspiel aus Licht und Schatten. Wiesen kontrastieren mit Baumgruppen, dem Besucher sollen sich immer wieder neue Ausblicke und Sichtbeziehungen erschließen. „Ein Park ohne Zwischenräume ist kein Park, sondern nur ein Stück Grün“, schreibt de la Chevallerie und fordert den Magistrat auf, Kultur, vor allem Gartenkultur, ausreichend zu berücksichtigen.

Der Grüneburgpark ist auch nach Ansicht des Grünflächenamts in keinem guten Zustand, weil er in der Vergangenheit aus Geldmangel nicht richtig gepflegt wurde. Er sei „ein bisschen zugewuchert“, sagen die Fachleute. *mch.*

Die resoluten Damen vom Grüneburgpark

Bürgerinitiative präsentiert ihre Forderungen im Umweltausschuss

Weiblich, gutsituiert, nicht mehr ganz jung, wohnhaft im Westend, mit selbstbewusstem und forderndem Auftreten. So lassen sich die Mitglieder der Bürgerinitiative Grüneburgpark charakterisieren, denen es gelingt, die eigenen Gestaltungsvorstellungen als allgemeinen Bürgerwillen erscheinen zu lassen. In Mannschaftsform erschienen sie am Donnerstagabend in den Umweltausschuss gekommen, um den Stadtverordneten ihren neuen Forderungskatalog für die geplante Sanierung des von den Rothschilds angelegten Landschaftsparks vorzulegen.

Die Initiative hält die vorgesehene gestalterische Hervorhebung des ehemaligen Grüneburgpalais für „überzogen“, wünscht eine detaillierte Kostenschlüsselung für die 4,2 Millionen Euro teure Grunderneuerung und fordert Präzisierungen bei den geplanten Pflegemaßnahmen. Wünsche etwa nach einer Senioren-Fitness-Anlage hätten sie noch gar nicht in die Planung eingebracht, führte Gisela Becker, frühere Stadtverordnete der Flughafenbaugesegner sowie der Linken und treibende Kraft der Bürgerinitiative, an. Vor allem müsse geklärt wer-

den, welche der Nutzergruppen auf den einen Tages dann sanierten Wegen des Parks das Sagen habe: Spaziergänger, Jogger oder Radfahrer. Erwartungsgemäß fordern die Frauen die meisten Rechte für die Spaziergänger.

Die Bürgerinnen haben schon viel erreicht, weshalb sie bisher keinen Anlass hatten, sich als Wutbürger zu präsentieren: Umweltdezernentin Rosemarie Heilig (Die Grünen) hat die ursprüngliche Planung, 165 Bäume im Park zu fällen, um verloren gegangene Sichtachsen wiederzubeleben und Wildwuchs in den Baumgruppen zu entfernen, vollständig aufgegeben. Dabei wären die Fällungen notwendig, um den Park als Gartendenkmal zu pflegen und den typischen Charakter des englischen Landschaftsgartens zu erhalten. Darauf hatte kürzlich die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur hingewiesen.

In der im Ausschuss beratenen Vorlage zur Parksanierung heißt es, dass keine Einzelbäume, wohl aber Gehölzbestände von Ahorn, Esche, Robinie und Ulme entfernt werden sollen. Diese sich stark ausbreitenden Baumarten bilden wilde

Sämlinge und Wurzelschösslinge, die zudem schnell wachsen. Es handelt sich um junge, schmale Bäume mit kleiner Krone, die von den Fachleuten als Stangenholz bezeichnet werden.

Gisela Becker stellte auch diese Eingriffe in Frage. Es sei in dem Park schwierig, Bäume nachzupflanzen, der Baumbestand sei nicht gesund, und deshalb müssten die Sämlinge erhalten bleiben, forderte sie. Wie ohnehin noch 131 Bäume nachgepflanzt werden müssten, die in den vergangenen Monaten aus Sicherheitsgründen gefällt worden seien.

Heilig nahm im Ausschuss zu den Anträgen der Bürgerinitiative nicht Stellung. Sie lobte aber das „sehr gute Sprachverhältnis“ zur Bürgerinitiative, und dass es kein anderes Projekt gebe, bei man sich so intensiv um die Bürger kümmert habe. Die Stadträtin ließ die Stadtverordneten wissen, sie habe die Bürgerinnen bereits zu einem nächsten Gespräch eingeladen. Heilig verabschiedete die Mitglieder der Bürgerinitiative sogar per Handschlag, als sie den Umweltausschuss verließen. Das sieht man nicht alle Tage. *mch.*

Im Artikel »Vorrang für die Gartenkultur« vom 24.08.2013 macht Mechthild Harting von der FAZ auf den Fall »Grüneburgpark« im lokalen Teil der FAZ aufmerksam.

Im Artikel »Die resoluten Damen vom Grüneburgpark«, erschienen im lokal Teil der FAZ am 30.08.2013, beschreibt Mechthild Harting den Auftritt der Damen der »Bürgerinitiative Grüneburgpark« im Umweltausschuss.

Zum Bericht in der FAZ vom 21.01.2014, S. 34, Leserbrief FAZ; 25.01.2014

Hildebert de la Chevallerie Sprecher der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)

Statistiken sind nützlich, oft aber nur bedingt aussagefähig. Wenn es z. B. heißen würde, pro Kopf seien ein Schnittzel verzehrt worden, einer hat jedoch zwei verzehrt, dann bedeutet dies, einer ging leer aus. Ähnlich verhält es sich mit der Aussage des Landesrechnungshofs, der Pflegezustand der Frankfurter Grünflächen sei, gemessen an den (zu) hohen Kosten »bescheiden«, andere Städte würden dies preiswerter erledigen. Diese Aussage ist der typische Vergleich von Äpfeln mit Birnen, ohne Art und Umfang, insbesondere den Belastungsgrad der zu vergleichenden Grünanlagen zu kennen, bleiben solche Aussagen relativ. So bedarf das von tausenden Menschen begangene und belagerte zentrale Mainufer sicher auf Grund hoher Abnutzung eines wesentlich höheren Pflegeaufwands

als andere Grünflächen der Stadt. Man kann natürlich die Aussage des Rechnungshofs auch als eine Aufforderung an die Stadt Frankfurt verstehen, mehr für das öffentliche Grün zu tun, um so von »bescheidenen« zu »gut« gepflegten Grünanlagen zu kommen, zumal die vom Rechnungshof untersuchten Städte deutlich mehr Geld für ihre Grünanlagen ausgeben, im Schnitt 2,7 % der Gesamtausgaben, in Frankfurt dagegen nur 1,8%. Und das gäbe durchaus Sinn, denn gut gepflegtes Stadtgrün erhöht nicht nur das Image einer Stadt, was ein wichtiges Moment im Wettbewerb der Städte um die besten Wohn- und Arbeitsplätze ist, Generell verbessert das »Lebensmittel« Grün das Stadtklima und erhöht die soziale und kulturelle Lebensqualität einer Stadt.



Setzen Sie auf unsere Erfahrung

Seit 30 Jahren sind wir Ihr starker Partner in allen Bereichen des Garten- und Landschaftsbaus. Mit Zuverlässigkeit, Fachwissen und einer umfangreichen Ausstattung garantieren wir Ihnen eine professionelle Abwicklung Ihres Bauvorhabens.

Vertrauen Sie unserem Können und rufen Sie uns an!



Immo Herbst GmbH
Silostraße 54-58
65929 Frankfurt am Main
Telefon: 069/30833-0
Telefax: 069/30833-30
immo-herbst.de

Rinn Gartenwelt 2014

Ihr Partner für kreative Gestaltung und innovative Produkte

Wir bieten Ihnen Betonelemente mit unterschiedlichen Oberflächen, Formen und Farben. So wird Ihre Außenanlage genauso wie Sie es sich wünschen.

Der Rinn Schutz Faktor 5 in einer neuen Dimension

Großzügig gestaltete und pflegeleichte Terrassen liegen im Trend. Die terralit Platten im Format 80 x 40 cm von Rinn eignen sich dafür hervorragend. Im Reihenverband verlegt wirkt die Fläche großzügig und strahlt viel Ruhe aus. Die terralit Platten sind mit Teflon® Oberflächenschutz ausgerüstet. Auf den Fleck-und-weg-Effekt der beschichteten Platten gibt Rinn 20 Jahre Garantie.

Rinn Beton- und Naturstein
Rodheimer Straße 83
35452 Heuchelheim
www.rinn.net

Den Anfang macht ein guter Stein.

Forstästhetik und Schönheitswald

Vortrag im
Palmengarten
Frankfurt am
Main,
20.03.2013

Dr. Ellen Schneider

Prinzipien ästhetischer Waldbewirtschaftung von Forstleuten und Gartenkünstlern dargestellt anhand einschlägiger Fachpublikationen und dem Frankfurter Stadtwald mit der Holzhecke.

Die beiden Begriffe Forstästhetik und Schönheitswald bezeichneten um 1900 Ideen zur Verschönerung von Wäldern, die von Forstleuten und Gartenkünstlern praktiziert wurden. Dabei ging es darum, Waldbestände mit ästhetischer Qualität zu bewahren oder zu erzielen.

schen Gesichtspunkten in Waldparks und öffentlichen Anlagen definiert. Man wendete forstliche Prinzipien nach gartenkünstlerischen Gesichtspunkten an um eine bestimmte ästhetische Qualität von Waldbeständen zu erzielen.²

Forstleute und Gartenkünstler hatten zwar ein Ziel, nämlich die Aufwertung mono-toner Waldbestände, die nach monetären Gesichtspunkten bewirtschaftet wurden, zugleich jedoch der Erholung dienen sollten – die Vorstellungen der Vertreter

Abb.1 Bild links:
Schultze-Naumburg
veröffentlichte in
den Kulturarbeiten
Gegensatzpaare, hier
das positive Beispiel
eines erstrebens- und
erhaltenswerten Laub-
mischbestandes im
Gegensatz zu Abb. 2.



Abb. 2 Bild rechts:
Die Veränderungen
in der Forstwirtschaft
des Deutschlands
beginnend im 19. Jahr-
hundert führten vie-
fach zu Waldbildern
wie diesem forstlichen
Reinbestand.

Mit dem Begriff »Forstästhetik« – als deren bekanntester Vertreter Heinrich von Salisch zu werten ist – verbanden Forstleute während des ausgehenden 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts bestimmte Vorstellungen zur Verschönerung von Forsten in Gegenden, die Ziel von Erholung Suchenden waren.¹

Der gartenkünstlerische Begriff »Schönheitswald« wurde von Julius Trip um 1900 als Prinzip der Bewirtschaftung von Waldbeständen nach gartenkünstleri-

beider Fachrichtungen von einer ästhetischen Aufwertung von Waldbeständen waren jedoch unterschiedlich: Während die Forstleute in ihren forstästhetischen Überlegungen hauptsächlich an die Verschönerung der Waldbestände am Waldrand, entlang von Wegen oder an markanten Punkten innerhalb eines holzwirtschaftlich geprägten Forstes, also an eine partielle Verschönerung, dachten, strebten die Gartenkünstler an, das Schönheitswaldprinzip auf der gesamten Fläche eines Waldparks anzuwenden. Bei

der Bewirtschaftung nach dem Schönheitswaldprinzip war eine Waldfläche komplett der Erholung gewidmet und man hat die Waldbestände so bewirtschaftet, dass der Waldbesucher sich darin wohl fühlte. Mit den Prinzipien der Forstästhetik wurden zwar ähnliche Ziele verfolgt, holzwirtschaftliche Aspekte spielten jedoch stets die übergeordnete Rolle. Die Verschönerung der Waldbestände nach forstästhetischen Prinzipien erfolgte so, dass sie mit möglichst geringen finanziellen Einbußen verbunden war.

Solche forstästhetischen Bestrebungen sind auch für den Frankfurter Stadtwald überliefert: Ruppert datiert die Verschönerung häufig besuchter Orte wie am Oberforsthaus, wo man »200 Holzarten« und eine »Tulpenbaumanlage« anlegte bereits auf 1830.³ Erste Ansätze einer forstästhetisch orientierten Holzwirtschaft schreibt man Forstmeister Hensel (Carl Friedrich Hensel, Amtszeit 1887 bis 1901) zu, ebenso die landschaftliche Gestaltung im Umgriff des Oberforsthauses. »Sein Hauptbestreben richtete er aber darauf, den Wald für die Erholung suchende Bevölkerung in schöner Weise auszugestalten. Zahlreiche Fuß-, Radfahr- und Reitwege, die lauschigen Erholungsplätze und Erinnerungsstätten, sie alle sind sein Werk, das jetzt vielen zugute kommt, ohne dass sie dabei an den schlichten und bescheidenen alten Forstmann denken, der als wahrer Forstästhetiker so viel Schönes schuf.« (Das Zitat stammt von Fleck aus dem Jahr 1924, zitiert nach Ruppert 1960, S. 30.) Zusammen mit dem jeweils amtierenden Oberförster engagierte sich der Verschönerungsverein Frankfurt a. M. E. V. bereits seit den 1870er Jahren für den Stadtwald indem er Ruhebänke und Wegweiser im Wald aufstellte, die Verschönerung von Orten wie Goetheruhe und Schiller-Eiche förderte, und beispielweise Schutzhütten im Wald und an der Oberschweinsteige, einen

Springgarten für Reiter, einen Spiel- und Turnplatz sowie Wild- und Vogeltränken anlegte. Von 1903 an setzte er sich für das so genannte Waldprojekt – womit man die hainartige Umgestaltung der Holzhecke beim Oberforsthaus bezeichnete – ein.⁴

Das Oberforsthaus, wo seit 1729 die Forstverwaltung der freien Reichsstadt ihren Sitz hatte, ist bis in das 20. Jahrhundert hinein neben Ober- und Unterschweinsteige als ein dominierendes Zentrum der Frankfurter Walderholung anzusehen. Dieser Bereich des Frankfurter Stadtwaldes war für breite Bevölkerungsschichten gut zu erreichen. Auch die nordöstlich vom Oberforsthaus gelegene, heute durch Kennedyallee, Mörfelder und Niederräder Landstraße begrenzte, von alters her als Holzhecke bezeichnete Fläche, zählt zu diesem Areal. Das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts so viele Frankfurter die Holzhecke besuchten, dass keine geregelte Forstwirtschaft mehr möglich war, schreibt Carl Heicke rückblickend 1907: »Bereits vor 60 Jahren beschäftigte man sich schon lebhaft mit der Frage, in welcher Weise dieser vom Publikum am meisten besuchte, den Eingang des Waldes bildende Distrikt [Holzhecke] in Zukunft bewirtschaftet werden sollte und fasste im ‚Großen Rat‘ am 2. April 1844 den Beschluss, dass bei Holzfällungen im genannten Waldteil nicht allein nach forstmännischen Grundsätzen zu verfahren, sondern auch Rücksicht auf die Annehmlichkeiten des Publikums zu nehmen sei. Und im Jahre 1863 wurde beschlossen, auf einen regelmäßigen Reinertrag bei der Bewirtschaftung der Holzhecke ganz zu verzichten und der Forstverwaltung eine plänterartige horst- und gruppenweise Verjüngung unter möglichst langer Erhaltung und Pflege von Oberstand und Überhalt vorzuschreiben.«⁵

Seit den 1890er Jahren hatte man für die Holzhecke eine parkartige Umwandlung in Erwägung gezogen. Insbesondere der Frankfurter Gartenarchitekt Heinrich Siesmayer (1817–1900) hatte sich beim Frankfurter Verschönerungsverein dafür eingesetzt. Dass letzterer sich 1904 der Aufgabe annahm belegt ein Schriftsatz des Verschönerungsvereins an den Magistrat der Stadt Frankfurt worin dieser bittet, ein durch Siesmayer konzipiertes Projekt zur Umgestaltung der Holzhecke anzunehmen welches er finanziell unterstützen wollte.⁶

Zwar befürwortete der Magistrat die Umgestaltung der Holzhecke zu einem Waldpark an sich, jedoch nach einem Entwurf von Carl Heicke, dem damaligen amtierenden Stadtgartendirektor (Amtszeit 1902–12). Der Verein unterstützte die parkartige Umgestaltung der Holzhecke, indem er

genschaften: »Der gegenwärtige Bestand der Holzhecke besteht im Wesentlichen aus zwei Gruppen: zu der einen gehören diejenigen Parzellen, welche mit einem dichten Bestand jungen Holzes bewachsen sind, vorzugsweise jüngere Buchen mit Weimuthskiefern gemischt, auch etwas jüngere Eichen sind vorhanden. Diese Parzellen sind von verschiedener Größe und unter sich nicht überall im Zusammenhang stehend. Zu der anderen Gruppe gehören diejenigen Flächen, welche im lichten Stand mit Bäumen höherer Altersklassen bestanden sind, unter denen ebenfalls die Buche vorherrscht.«⁷ Die Umgestaltung dieses Bestandes zum Waldpark⁸ erfolgte nach dem von Carl Heicke 1907 in der Zeitschrift Die Gartenkunst veröffentlichten Entwurf welcher auf 1904 zu datieren ist. Carl Heicke sah für die Holzhecke eine Gestaltung vor, die in erster Linie

Nach diesem Entwurf von Carl Heicke erfolgte die Umgestaltung der Holzhecke im Frankfurter Stadtwald in einen Waldpark.



© Quelle: Carl Heicke: „Die parkartige Umgestaltung der sogenannten Holzhecke im Frankfurter Stadtwald.“ In: Die Gartenkunst. 9. JG 1907, H. I, S. 8

für die Realisierung von Heickes Entwurf 20.000 Mark bereitstellte. Dieses Engagement wurde noch in den 1930er Jahren als ein besonders »großzügiges Projekt des Vereins« beschrieben.

Heicke beschreibt den Bestand der Holzhecke, der die Ausgangssituation vor der Umgestaltung bildete, mit folgenden Ei-

auf der Herausarbeitung von räumlichen Qualitäten basierte. Sie ist durch stark aufgelichtete Waldbestände und ein relativ dichtes Wegenetz charakterisiert. Die Waldbestände der Holzhecke hatte Heicke durch eine im Verhältnis zum Wald relativ gleich große Wiesenfläche aufgelockert. Das Raumkonzept der Anlage lebt von der Kulissenwirkung der



© Abb. 4: Fritz Hanisch: „Welche Bedeutung haben Stadtwaldanlagen für Industrie- und Großstädte?“ In: Die Gartenkunst. 1. JG 1909, H. 11, S. 189



© Ellen Schneider

unregelmäßig ausgebildeten Waldränder. Heicke gestaltete mittels unterschiedlich strukturierter Waldparzellen wobei er innerhalb der Waldbestände eine Baumschicht anstrebte, die aus Bäumen mit gut ausgeprägter Krone bestand und mit einer geeigneten Strauch- und Krautschicht unterpflanzt werden sollte. Er wollte so genannte »malerische Waldbil-

der« überwiegend mit heimischen Baum- und Straucharten erzeugen, die mit ihrer »natürlichen, unbeschnittenen Gestalt« in »freier malerischer Gestaltungsweise« den »idealen Mischwald« ergeben sollten.⁹ Heickes Entwurf für die Holzhecke zeugt von einem sensiblen, an der Natur orientierten Umgang mit dem Wald und unterstreicht damit, welche große Bedeutung er der Arbeit mit Pflanzen beimaß. Für den Waldbesucher wechselten sich im Inneren der Waldbestände, im aufgelockerten Gehölzbestand und auf der freien Waldwiese, zahlreiche Bilder ab. Eine Besonderheit des Entwurfs bildet der geometrisch gestaltete Baumplatz in der Südspitze der Holzhecke, der in räumlichem Zusammenhang mit dem Oberforsthaus steht, jedoch nicht realisiert wurde.

Diese veränderte Wirtschaftsform in der Holzhecke zeigte sich auch in der Verwaltung der Fläche: 1904 hat man das Waldstück von der der Stadtkämmerei unterstellten Forstabteilung an die Stadtgärtnerei übertragen und dann bis 1908 Heickes Entwurf mindestens partiell realisiert. Das Prinzip des Schönheitswaldes wurde mindestens bis 1940 angewendet.

Die auf der Fläche der Holzhecke von alters her befindlichen prähistorischen Hügelgräber der so genannten »Sandhofgruppe« – Zeugnisse der Hallstattkultur (ältere Eisenzeit) – hat Carl Heicke in seine Gestaltung integriert. Auch die heute mit dem Schäfersteinpfad bekannten Grenzsteine, die im Mittelalter das Weidegebiet des Deutschen Ordens im Frankfurter Stadtwald markierten, wurden mit dem nach Heickes Entwurf realisierten Wegenetz weitestgehend erschlossen.

Für den nordöstlichen Bereich der Holzhecke (zwischen Mörfelder und Niederländer Landstraße), die so genannte Vo-

So hat man Heickes Vorstellungen von malerischen Waldbildern realisiert: In die nach ästhetischen Gesichtspunkten aufgelichteten Waldbestände wurde eine Grasnarbe eingebracht.

Abb. 5 links: Auch heute kann man in der Holzhecke noch malerische Waldbilder wie in diesem Buchen-Altbestand – welcher bereits vor der Umgestaltung der Holzhecke in einen Waldpark begründet wurde und zu Heickes Zeiten vermutlich ein junger Bestand war – entdecken.

Nach 1910 hat man diesen Gedenkstein für den Frankfurter Weinhändler und Hobbyornithologen Karl Kullmann, nach dem man die Vogelschutzhecke benannt hat, errichtet.



Diese Eiben rechts und links des Weges (dunkelgrün) markieren eine ehemalige Wegekreuzung an einem der Zugangswege zur Bürgerwiese.



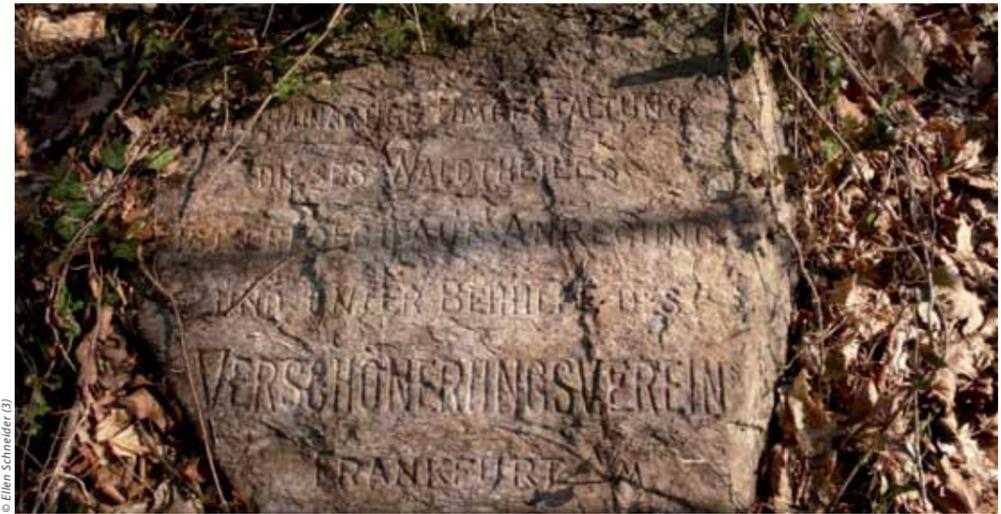
© Ellen Schneider (2)

gelschutzhecke, verfolgte man ab ca. 1907 andere Pläne als Heickes Entwurf vorsah, denn in diesem Jahr wurden 2900 Mark genehmigt um dort ein Vogelschutzgehölz anzulegen.¹⁰ Man befand den Waldbestand – ein Mischwald mit stark ausgebildetem Unterholz und natürlicher Waldflora in der Krautschicht – als sehr geeignet für diesen Zweck. Es wurden Nistgelegenheiten für Freibrüter geschaffen, 20 Reisighaufen für niedrig brütende Vogelarten aufgesetzt und für die Höhlenbrüter Nisthilfen im Abstand von 3-5 Metern aufhängt sowie Trink- und Badegelegenheiten für die Vögel geschaffen. Der Erfolg für den Artenschutz wird 1913 als »befriedigend« beschrieben.¹¹

Aufmerksame Besucher der Holzhecke können zahlreiche Zeugnisse von der Gestaltung als Waldpark nach dem Entwurf von Carl Heicke finden: Eiben markieren frühere und aktuelle Wegekreuzungen, auch ein Eibenhain im südwestlichen Randbereich der Bürgerwiese wurde unter Heicke angelegt, ebenso wie zahlreiche Wegesteine mit der Inschrift Fuß-, Rad- oder Reitweg sind aus der Gestaltungsphase des Waldparks erhalten. Besonders hinzuweisen sei auf den Gedenkstein des Verschönerungsvereins im ehemaligen Eingangsbereich der Anlage, nördlich der Niederräder Landstraße.



Gedenkstein für das Engagement des Verschönerungsvereins Frankfurt für die hainartige Umgestaltung der Holzhecke, nördlich der Niederräder Landstraße, am ehemaligen Haupteingang.



© Ellen Schneider (3)

Inschrift:
„DIE HAINARTIGE UMGESTALTUNG DIESES WALDTHEILES IST ERFOLGT AUF ANREGUNG UND UNTER BEIHILFE DES VERSCHÖNERUNGSVEREINS FRANKFURT A/M“ 1905 – 1907



gehalten vom Stadtgarteninspektor Trip – Hannover in Göttingen am 20. November 1896)« in: Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst. 15. JG 1897, S. 10 –11; 16 –17; 22–23; 28 –29, Julius Trip: »Die Gartenkunst in Beziehung zum Städtebau unter besonderer Berücksichtigung der Industriestädte. (Vortrag gehalten auf der 14. Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler)« in: Die Gartenkunst. 3. JG 1901, Anhang S. 7–12, Julius Trip: »Darlegung des Standpunktes, welcher für die Bewirtschaftung von Waldkomplexen in unmittelbarer Nähe von Städten maßgebend sein sollte.« in: Die Gartenkunst. 10. JG 1908, H 2, S. 27–33 sowie Fritz Hanisch: »Welche Bedeutung haben Stadtwaldanlagen für Industrie- und Großstädte?« in: Die Gartenkunst. 11. JG 1909, H 11, S. 183–193 und Ernst Schneider: »Erziehung und Pflege des Schönheitswaldes.« in: Die Gartenkunst. 15. JG 1913, H 17, S. 249–262.

³ Kurt Ruppert: Der Stadtwald als Wirtschafts- und Erholungswald. Frankfurt/Main 1960, S. 30

⁴ Verschönerungsverein Frankfurt a. M. E. V.: Jahresbericht 1908, S. 17/18 zitiert nach Institut für Stadtgeschichte, Bestand Stadtverordnetenversammlung 1056, S. 89ff

⁵ Carl Heicke: »Die hainartige Umgestaltung der sogenannten Holzhecke im Frankfurter Stadtwald.« in: Die Gartenkunst. 9. JG 1907, H 1, S. 8.

⁶ Institut für Stadtgeschichte, Bestand Magistratsakten U 647, S. 15 sowie Heicke 1907, S. 6 (Anm. 5).

⁷ Heicke 1907, S. 7 (Anm. 5).

⁸ Siehe grundlegend zu Waldparks Ellen Schneider: Der Waldpark. Ideen und Erscheinungsformen in Deutschland zwischen 1880 und 1935. Remagen-Oberwinter 2011 sowie speziell zur Holzhecke Ebd. S. 62–66 und 113f.

⁹ Heicke 1907, S. 7ff (Anm. 5).

¹⁰ Bestand Stadtverordnetenversammlung 852, S. 124 A

¹¹ Fleck, Otto/Bromme, Max: Der Vogelschutz in Frankfurt am Main. Nach Berichten des Oberförsters Otto Fleck und des Gartendirektors Max Bromme. Hrg.: Städtisches Hochbauamt, Frankfurt Main 1913, S. 6f

So wie diese Fußwegmarkierung sind mehrere Steine unversehr erhalten. Man hatte alle Wege in der Holzhecke den Kategorien Fuß- Fahr- und Reitweg zugeordnet.

Vom privaten Park zum öffentlichen Garten – Die Rolle des Bürgers

Vortrag in der Fasanerie Wiesbaden am 07.06.2013

Hildebert de la Chevalerie

Wald, Landschaft, öffentliches Grün, Bäume, Parks und Gärten bestimmen weitgehend die Lebensqualität einer Stadt. Ihr Grünanteil ist keine Selbstverständlichkeit, er ist abhängig von planerischer Vorsorge, aber mehr noch von der gesellschaftspolitischen Wertschätzung, von der Stärke einer politischen Grünlobby und letztlich vom Bürger selbst, welchen Einfluss er auf Politik, auf die Lebensqualität seiner Stadt nimmt. Leider ist es in der Tagespolitik oft so, geht es um grüne Themen, klingen die an Sonntagen zu hörende Grünbekenntnisse heller, als sie dann im werktäglichen Geschäft praktiziert werden. So wachsen Stadt und Grün nicht gleichermaßen, vielmehr verdichten sich Städte immer mehr, zum Nachteil ihrer ökologischen und sozialen Qualität.

Stadtgrün ist ein gesellschaftliches Kapital, ein Kapital, das, soll es Zinsen bringen gepflegt werden muss. Kultur, Parkkultur, muss gepflegt werden wie ein Garten, nur dann ist sie nachhaltig, bringt Früchte und Ertrag. Längst vergessen ist die einstige Bedeutung des Wortes colere, aus dem sich der Begriff »Kultur« entwickelt hat. Colere bedeutete nicht nur wohnen und Pflege des Bodens, der Ackerkultur, sondern auch »achten und verehren«, die Ehrfurcht vor der Schöpfung, vor der Natur.

Gärten gibt es seit dem Menschen sesshaft wurden, es waren zunächst Nutzgärten, später Wohngärten und Parkanlagen. Erst mit dem »Englischen Garten« wurden Parks öffentlich, öffneten sich dem Volk, es war dies die Epoche der Aufklärung. Eine selbstbewusst gewordene Bürgerschaft betrat nun die politische Bühne, übte erfolgreich ihre neu erworbenen Rechte aus, übernahm aber auch gegenüber der Gesellschaft Verantwortung, nicht nur politisch sondern darüber hinaus durch private Stiftungen, die Wissenschaft, Forschung, Sozialwesen und Bildung förderten. Auch

im Bereich Landschaftskultur gab es Bürgerinitiativen, z. B. die Gründung von »Verschönerungsvereinen«, so auch in Wiesbaden um 1840. »Unsere Aufgabe ist es« – so heißt es im 1844 vorgelegten Landschaftsplan zur Verschönerung von Wiesbaden, »jeden der Landschaftsteile nach seinen Eigentümlichkeiten zu behandeln und hervor zu heben. Die Fahrwege mit Bäumen zu beschatten, die Täler mit Fußwegen zu durchschlängeln, die Aussichten auf die Berge zugänglich zu machen, durch die Wälder Laubgänge und Fußpfade zu ziehen«. Spuren der historischen Wander- und Kutschwege sind heute noch im Wiesbadener Stadtwald zu erkennen.

Den ersten Landschaftspark in Deutschland schuf Fürst Leopold III Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740-1817) den Park in Wörlitz (1769-1773). Am Rhein bei Rüdesheim legte Graf von Ostein, 1769-1773, den Osteiner Park an, bei Dresden entstand 1781 das Seifersdorfer Tal, eine Waldparkromantik, geschaffen von Christine Gräfin von Brühl. Es waren Aktionen von aufgeklärten Zeitgenossen, die so öffentliche Anlagen schufen.

Natur in der Stadt prägt die urbane Lebensqualität, prägt Image und Identität einer Stadt. Diesen Wunsch nach »grüner Lebensqualität« bestätigen Bürgerumfragen immer wieder. Es ist die »Freude am Garten, an der Natur«, der tief in der Seele empfundene irdische Traum des Paradiesgartens.



© Stadtarchiv Wiesbaden

In allen Weltreligionen, in der Literatur, in der Malerei, wird der Paradiesgarten als ein Ort dargestellt, wo man sich wohl fühlt, wo Sinne und Körper sich erholen.

Seitdem der Mensch das Paradies verloren hat, ist er bemüht, es sich zurück zu holen, es nach zu schaffen. Es sind Bilder vom griechischen Arkadien, die wir mit der Gestaltung von Gärten und Parks verbinden. Man kann dies auch »Gartendenken« nennen, nämlich das Leben mit der Natur, Freude an Pflanzen und Tieren, dem Erleben der Jahreszeiten, dem Sinn für Farben und Düfte, dem ästhetischen Wahrnehmen an freier wie gestalteter Natur. So ist der Garten immer zweierlei, ein Biotop für Flora und Fauna und ein Ort, wo sich Seele und Körper wohl fühlt. Deshalb brauchen Städte Gärten und Stadtparks.

Gärten sind in der Regel geometrisch gestaltet. Das änderte sich mit dem Landschaftsgarten, die naturnahe Gestaltung triumphierte über die Geometrie. Erst im 19. Jh. fand man wieder zum geformten Garten zurück, einer der ersten formalen Parks in Deutschland ist die Jugendstilanlage in Baden-Baden, der Rosengarten von Max Lauger. Heute wird im modernen Garten wieder geschnitten, gestutzt wie einst im Barock. Es entstehen immer neue Formen der Parkkultur. Ein interessantes Beispiel sind die »Gärten der Welt« im 30 ha großen Freizeitpark Marzahn in Berlin, dem Gelände der ehemaligen Bundesgartenschau Ost. Die neuen Gärten entstanden nach der Wende, mit dem Karl-Förster-Staudengarten, dann der Chinesische-, Japanische-, Koreanische-, Balinesische-, der Orientalische Garten und im Jahr 2012 der »Christliche Garten«, gestaltet von Marianne Mommsen und Gero Heck, sie ließen sich konzeptionell inspirieren vom Urmuster des klassischen Klostergartens, eingerahmt mit einer spektakulären Pergola, konstruiert aus großen Alumi-



© Bern Moorow



© Carola Schrug-Bürgerding

niumbuchstaben, die literarische und philosophische Texte aus dem christlichen Leben, Worte zwischen Mensch und Natur, Beziehung des Menschen zum Paradies, zur Gartenkultur ergeben.

Um 1500, das finstere Mittelalter war überwunden, bescherte Italien den Renaissancegarten. Das Erbe der Römer lebt in großartigen Villengärten wieder auf (Villa Gambrea, Villa Petraia). Schnurgerade Alleen, ausgedehnte Raster geometrisch abgezierter Beete, eine reiche Ausstattung mit Springbrunnen, Statuen und Gartenhäusern zeichneten diese Gärten aus. Da die Villen oft auf Hügeln stehen, entstanden kolossale Treppen- und Terrassenanlagen. Die verwendeten Pflanzenarten nahmen zu dank globaler Entdeckungsfahrten. In Padua entstand 1545 der erste Botanische Garten. Das fremdartig-kostbare

Der Kleine Tannenwald, einer der »Prinzenärten« in der Bad Homburger Tannenwaldallee: im Anschluss des Schlossparks sollte ein Hotel erbaut werden. Der DGGL-Protest des Landesverbandes und die finanzielle und ideelle Hilfe eines rührigen Fördervereins verhalfen zum Umdenken. 2012 erstand die historische Anlage im neuen Glanze.

Die Reisinger – Herbert – Anlagen entstanden zwischen 1932 und 1935. Nach den Plänen des Wiesbadener Gartenarchitekten Wilhelm Hirsch. Dank der Spender Reisinger und Herbert wurde das Areal der ehemaligen Taunusbahnhöfe nicht bebaut und Wiesbaden bekam eine phantastische »grüne Entrée« mit Blick bis zum Taunus.

der Pflanzen faszinierte, so z. B. die Mitte des 16. Jahrhundert eingeführte Tulpe, wo eine Zwiebel zeitweise mit vielen tausend Gulden bezahlt wurde.

Dann wechselte die Mode, mit dem Barockgarten war nun Frankreich tonangebend. Schloss und Park von Versailles wurde Vorbild für die europäische Parkgestaltung. Im Mittelpunkt stand das Schloss, davor weit ausufernde Parterreanlagen, ausgefüllt mit Blumen, oft auch mit farbigen Sand oder rotem Ziegelsplitt. Weitläufige Alleen erschlossen sternförmig das meist riesige Areal, Hecken und Bosketts, kleine Wäldchen mit Freiräumen für Lustbarkeiten und Theaterspiel bildeten grüne Salons und Kabinette. Dazu große Wasserachsen, auf denen man mit Barken umherfuhr. Nicht die Einzelpflanze ist von Bedeutung, es kommt auf die plakative Gesamtwirkung der Pflanzen an, in Farbe und Höhe, in weitläufigen Parterres, Alleen und Bosketts. Von einem Zentralpunkt aus, dem Schloss, ist der Park mit einem Blick zu übersehen. So versteht Ludwig XIV sich und seine Politik: L'Etat c'est moi – ich bin der Staat, Herr über Volk und Natur.

Das erzeugte Widerspruch im benachbarten England, englische Dichter und Philosophen, Vertreter der jungen englischen Demokratie, protestierten gegen Absolutismus und Volksunterdrückung, sie verglichen die vergewaltigte Natur, hier in Form des barocken Garten, mit dem vergewaltigten Volk. So schrieb der Dichter und Wegbereiter des Englischen Landschaftsgartens Alexander Pope (1688-1744): »Ein frei sich entfaltender Baum ist edler als ein Monarch in seinem Königsgewand, der Rasen ist die Bühne für das Spiel von Schatten und tanzenden Lichteffekten, alles gärtnerisch ist Landschaftsmalerei«. Dies war die Geburtsstunde des Landschaftsgartens, den wir den Englischen nennen, er verkörperte den Ruf nach einer freiheitlichen Gesell-

schaft, es war der kulturpolitische Protest gegen höfische Adelsdiktatur. Oberstes Gestaltungsziel ist die Nachahmung der Natur. Vorbild war auch das englische Landschaftsbild, weitläufige Weidelandschaften, räumlich gegliedert mit Hecken und Einzelbäumen, eine Landschaft die heute noch England prägt. Gehölzgruppen (»Clumps«) und Einzelbäume gliedern weite Wiesenflächen, so ergeben sich immer wieder neue Raumerlebnisse, führen den Blick hinaus in die Weite der Landschaft.

Europa kopiert den Landschaftsgarten. Im Park Versailles lässt sich die letzte französische Königin, Marie Antoinette, um 1775 eine ländliche Idylle in Form eines Dorfes anlegen. Schäferspiele sind in Mode, Gemüsebeete, Mühle und Schweizer Häuschen für die Milchwirtschaft gehören zur Ausstattung. »Das Nützliche sei schön und das Schöne nützlich«, dieses Motto setzt Friedrich Franz von Dessau (1740-1817) in seinem Wörlitzer Park um, die Umgebung, »das ganze Land, Landwirtschaft und Dörfer, soll ein Garten sein« und sein Park steht der Bevölkerung offen.

In München entsteht 1798 der Englische Garten, es ist der erste öffentliche Volksgarten in Deutschland, unter Kurfürst Karl Theodor. Gartenarchitekt ist Friedrich Ludwig von Sckell (1750-1823), der später in Biebrich tätig sein wird. Er schreibt: »Es solle ein Garten für alle Stände sein, zur freien Bewegung und geselligen Umgang, der Garten solle moralisch-erzieherisch wirken und er gehöre mit unter die allernötigsten Kunstanstalten einer humanen und weisen Regierung«. »Die Natur kenne keine Gerade«, so formte auch Sckell geschlängelte Wasserläufe und Wege, buchtenreiche Seen und weite Wiesen.

Der erste öffentliche Park in Wiesbaden war der 1849 entstandene Kurpark, es folgte 1857 der Warme Damm, beide noch in



der nassauischen Epoche, dann in der wilhelminischen Zeit, um 1900, der Nerotalpark, allein der Grunderwerb kostete 900 000 Goldmark, die Anlage selbst weitere 100 000 Goldmark. (Eine Goldmark war damals, umgerechnet, 10 Euro); es folgte das Dambachtal, die Walkmühlalanlagen, die Richard-Wagner-Anlagen.

Wiesbaden ist reich gesegnet an gartenkulturellem Erbe. Dieses Erbe sachgerecht zu erhalten ist kulturelle und historische Verpflichtung und dient dem Erhalt der sozialen und ökologischen Lebensqualität. Voraussetzung dieses Ziel zu erreichen, ist die gesellschaftspolitische Akzeptanz, die kulturelle Wertschätzung in Politik und Gesellschaft, davon hängt die Bereitstellung von Mitteln ab.

Historische Gärten sind heute der Reichtum vieler Städte. Was wäre der Stadtteil Biebrich ohne seine soziale, grüne Lunge, dem Schlosspark. Was wäre Berlin ohne den Tiergarten, München ohne den Engli-

schen Garten, New York ohne den Central Park, oder Frankfurt am Main ohne seine historischen Gärten der Familien Bethmann, Rothschild, Günther, Solm, Brentano, Gogel- oder Holzhausen.

Wiesbaden bemüht sich um die Aufnahme in die Liste des Weltkulturerbes. Dazu gehören nicht nur Häuser, ebenso Freiräume, Parks, Gehwege und Plätze. Nicht immer wird mit dem historischen Grün korrekt umgegangen, so zum Beispiel mit dem Gartendenkmal Reisinger-Herbert-Anlagen. Die Anlage entstand als letzter Kurpark 1932/36. Es gäbe sie nicht, hätte es nicht die Spender Reisinger und Herbert gegeben. Als um 1900 die Taunusbahn durch den neuen Bahnhof ersetzt wurden, stand diese Fläche zur baulichen Disposition. Die Stadtkarte von 1900 zeigt die bereits geplante Bebauung, der Bauboom dieser Zeit hatte wenig Sinn für öffentliches Grün. Allein die Spenden führten zum Umdenken und so entstand die »grüne Visitenkarte Wiesbadens«, eine einmalige städtebauliche Situation in Deutschland.

Einst ging der Grünzug bis an die Rheinstraße. Man baute, gegenüber dem Museum in den 50er Jahren die Rhein-Main-Halle. Sie wurde bald zu klein, erweiterte sie 20 Jahre später in die Herbertanlage. 2012 kam der Vorschlag, eine neue Halle in die Herbertanlage zu setzen. Ein erfolgreiches Bürgerbegehren, unterstützt von der DGGL, stoppte dieses Vorgehen.

Zusammenfassend sei festgehalten: der Naturanteil, das historische Grün, als Ergänzung der historischen Bausubstanz, prägt Image und Lebensqualität der Stadt Wiesbaden, fördert den Tourismus und bietet der Bevölkerung ein vielfältiges, soziales Umfeld. Ihr Erhalt ist Ausdruck einer nachhaltigen erfolgreichen Stadtkultur, die nur dann optimal gedeiht, wenn Bürger sie als gesellschaftliche Verpflichtung empfinden.

Erweiterung der Rheinmainhalle in das Gartendenkmal Herbertanlage war eine ernst gemeinte Option der Wiesbadener Stadtpolitiker. Erst ein Bürgerbegehren, stark unterstützt von der DGGL, verhinderte dieses Unterfangen.

Das Seifertsdorfer Tal ist eine frühe romantische Landschaftsparkgestaltung des 19. Jahrhunderts.

Historische Gärten in den USA – Einige Anmerkungen

Vortrag im
Palmengarten
Frankfurt am
Main,
08.04.2013

Joachim Wolschke-
Bulmahn

Die USA verfügen über ein reiches gartenkulturelles Erbe, an dessen Anfängen Gärten wie Mount Vernon und Monticello stehen. Aus diesen Traditionslinien entsprang um die Wende zum 20. Jahrhundert eine besondere Kategorie von Gärten mit einer spezifischen amerikanischen Ausprägung. Zahlreiche zu Vermögen gekommene AmerikanerInnen ließen sich damals große und gestalterisch aufwändige Gärten anlegen. Diese Anlagen spiegeln eine Suche nach der eigenen (Garten)Geschichte wieder, die in die europäische Geschichte der Gartenkunst führt. So kristallisierte sich ein spezifischer amerikanischer Typus von Gärten heraus, der sich durchaus von den Gärten vergleichbarer sozialer Schichten in Europa unterschied. Es waren recht eklektizistische Anlagen, die häufig aus unterschiedlichen Themengärten bestanden und die Anklänge an die Gartenkunst der



Huntington North
Rose Garden.

Renaissance und des Barock wie auch des Landschaftsgartens enthalten, bisweilen, so im Fall der Huntington-Gärten, auch asiatische Gartenbereiche umfassen.

Aus der Vielzahl entsprechender Gärten seien beispielhaft die Gärten von Dumbarton Oaks in Washington D. C., Longwood Gardens, die Gärten von Biltmore und die Gärten des Huntington-Instituts in San Marino bei Los Angeles genannt. Auf die Gärten von Dumbarton Oaks¹ und die des Huntington Instituts soll nachfolgend kurz eingegangen werden.

Die Gärten des Huntington-Instituts
Henry Edwards Huntington (1850-1927), der sein Vermögen durch Eisenbahntunternahmen bei der Erschließung des amerikanischen Westens machte, kaufte 1903 in Kalifornien große Ländereien nahe Los Angeles und ließ diese als seinen Wohnsitz ausbauen – heute der Sitz des Huntington Forschungsinstituts. Der aus Deutschland stammende Gärtner William Hertrich (1878-1966)¹ entwickelte ab 1905 das Gelände in einen gestalterisch reizvollen Park und zugleich botanischen Garten. Die Parkanlage besticht nicht so sehr durch ein übergeordnetes Gestaltungskonzept, sondern durch die parkähnliche Aneinanderreihung von faszinierenden Themengärten, so einen Palmengarten, einen japanischen Garten, einen subtropischen und einen Wüstengarten.

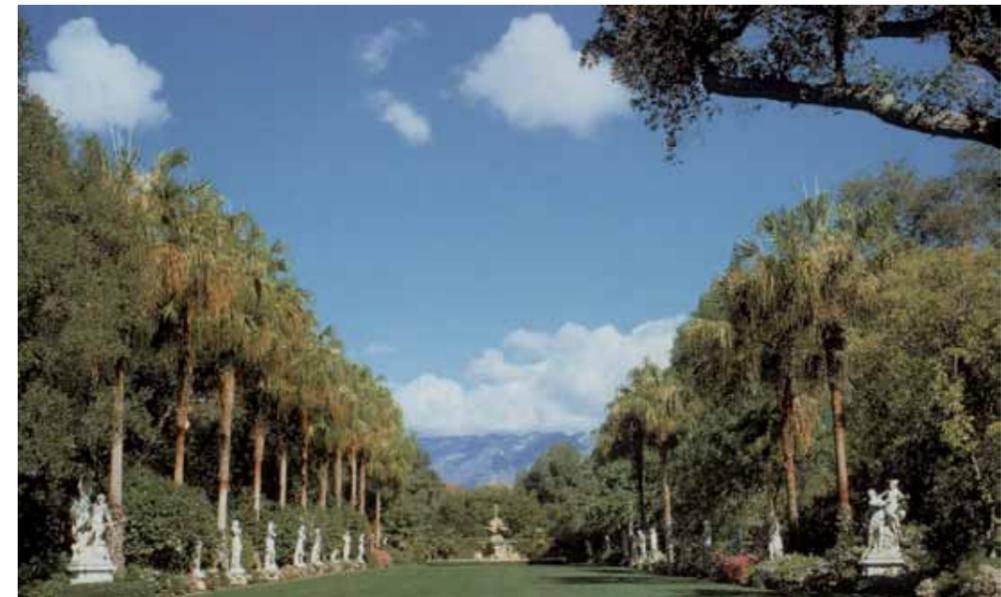
Eines der herausragenden Gartenelemente des Parks ist die North Vista, gefasst von barocken Skulpturen. Rosengärten sind seit Jahrhunderten Bestandteil der internationalen Gartenkultur und finden sich in zahlreichen feudalen und bürgerlichen Gärten, so auch in den meisten dieser exklusiven amerikanischen Gärten. Im Huntington-Park verweist eine Rose »Parkdirektor Riggers« auf deutsch-amerikanische gartenkulturelle Beziehungen.

Huntington hatte ein besonderes Interesse an Kokospalmen, u. a. wegen ihrer tropischen Erscheinung in der Landschaft. Daher ließ er Hertrich eine spezielle Palmensammlung aufbauen, um sie auf ihre Eignung zur Verwendung in Gärten, Parkanlagen und an Highways in Kalifornien zu testen.

Der Kaktus- oder Wüstengarten ist der in seinem Erscheinungsbild vielleicht ungewöhnlichste Garten. Er wurde auf Initiative von Hertrich angelegt, der den Aufbau einer umfassenden Kakteensamm-

lung aufgrund der günstigen klimatischen Bedingungen und ihrer potentiellen wissenschaftlichen Bedeutung anstrebte. Hertrich sammelte u.a. auch Kakteen in den nahegelegenen Wüstengebieten und führte dazu mehrere Exkursionen durch. Die Nachbarschaft des Wüstengartens zum Dschungelgarten veranschaulicht, welche Fülle vollkommen unterschiedlicher Vegetationseinheiten im Huntington-Park zusammengebracht werden konnten.

Die Gärten von Dumbarton Oaks
Dumbarton Oaks ist ein Forschungsinstitut der Harvard Universität.² Es wurde 1940 vom Ehepaar Mildred und Robert Bliss als Stiftung der Harvard Universität übergeben. Die Gärten wurden durch die Landschaftsarchitektin Beatrix Farrand (1872-1959) in enger Zusammenarbeit mit Mildred Bliss ab den 1920er Jahren auf dem steil nach Norden abfallenden Gelände geschaffen. Farrand gehörte 1899



North Vista des
Huntington North.



Dumbarton Oaks
Fountain Terrace.

zu den Gründungsmitgliedern der American Society of Landscape Architecture. In ihren gestalterischen Vorstellungen war sie stark von u. a. Gertrud Jekyll und William Robinson beeinflusst.

Auch der Park von Dumbarton Oaks setzt sich aus zahlreichen Themengärten, für deren Gestaltung in eklektizistischer Weise historische Gartenelemente aus unterschiedlichen Epochen aufgegriffen wurden, zusammen. Green Garden, Pebbles Garden, Fountain Terrace, Herb Garden, Ellipse, North Vista, – dies sind nur einige der Themengärten in Dumbarton Oaks. Gestalterische Kreativität zeigt sich dort insbesondere in der Art und Weise der Verarbeitung historischer Gartenvorbilder aus unterschiedlichen Epochen. So finden sich in den verschiedenen Einzelgärten die durchgestalteten Formen des italienischen Barockgartens ebenso wie Motive aus dem Wild Garden Robinsons und Anklänge an den Arts-and-Craft-Garten.

In die Gestaltung des Gartens flossen Anregungen ein, die die Bliss' auf ihren Aus-

landsaufenthalten in zahlreichen Ländern bekommen hatten. Die Gärten sollten einen stark formalen Charakter haben. Aufgrund des starken Gefälles musste der Garten aus einer Reihe von breiten Terrassen bestehen, die vom streng formalen Charakter des Hauses durch verschiedene Übergänge zur landschaftlichen Ungezwungenheit des unteren Gartenteils führten. Mildred Bliss wollte zudem im Garten eine Fülle an Schmuckelementen wie Bänke, Vasen und Fontänen integriert wissen.

Zur benachbarten Wohnbebauung ist der Garten hermetisch abgeschirmt. An das Hauptgebäude schließt eine um 1810 erbaute Orangerie an, deren Hauptcharakteristikum im Frühjahr ein Blauregen ist. Von dort führt eine Reihe von formalen Terrassen, so eine Herb-Terrace, Fountain-Terrace, Beech und Urn-Terrace, von denen jede ihren eigenen Charakter hat, über verschiedene Treppen hügelabwärts. Die Abfolge der Terrassen, so Diane Kostial Mc. Guire in ihrem Vorwort zum »Plant Book« Beatrix Farrands, weist Anklänge zur italienischen Villa Lante auf: »Die

Abfolge vom Boskett des Green Garden nördlich der Orangerie zum Rose Garden ist ähnlich in der Abwicklung zur niedrigeren Ebene wie das Parterre und das Wasserbassin der bei Villa Lante aus dem 16. Jahrhundert nahe Bagnaia. Allerdings ist in Dumbarton Oaks die Bepflanzung das zentrale Gestaltungselement, während bei der Villa Lante das Wasser dominiert.«³

Unterhalb des ehemaligen Herb Garden befinden sich von Eibenhecken umrahmte Staudenrabatten, ein Gartenelement, das auf den Einfluss Gertrud Jekylls und der englischen Gartenarchitektur hinweist. Von den Staudenrabatten gelangt man zu einem der markantesten Gartenteile Dumbarton Oaks, der Ellipse, gebildet aus einer zweireihigen geschnittenen Hainbuchen-Wand mit einer barocken Fontäne im Zentrum.

Die eher landschaftlich gestalteten Teile des Gartens liegen im Nordostteil des Parks, so Forsythia Hill und Cherry Hill. Am Nordostende des Parks beginnt Melisandes Allee. Diese aus Silberahorn gebildete Allee ist ein hervorragendes Beispiel für

die Umsetzung des Robinsonschen Wild Garden. Melisandes Allee führt zu Lovers Lane Pool, einem der Höhepunkte im Park von Dumbarton Oaks. Dabei handelt es sich um einen sehr intimen Gartenraum mit einer ganz besonderen Atmosphäre. Die Grundidee zur Gestaltung wurde von einem Freilichttheater an den Abhängen des Janiculum-Hügels in Rom übernommen. Lovers Lane Pool verkörpert einige der zentralen Gestaltungsideen des Parks von Dumbarton Oaks: Harmonie ausstrahlen, Abgeschlossenheit und Intimität zu bieten, historische Formen der Gartenkunst aufzugreifen und durch eine hermetische Abschirmung gegen die außerhalb des Parks liegenden Bereiche ein kleines »Paradies« zu schaffen.

¹ Vgl. Gert Gröning und Joachim Woltschke-Bulmahn, *Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland*, Berlin und Hannover, 1997.

² Vgl. Joachim Woltschke-Bulmahn, *Twenty-Five Years of Studies in Landscape Architecture. From Italian Gardens to Theme Parks*, Dumbarton Oaks Research Library and Collections, Washington D. C., 1996.

³ Diane Kostial Mc. Guire, *Vorwort und Erläuterungen zu Beatrix Farrands Plant Book for Dumbarton Oaks*, 1980, S. XV.



Dumbarton Oaks
Lovers Lane Pool.



Dumbarton Oaks
Pebble Garden.

Die Magie Maurischer Gärten

Vortrag im
Palmengarten
Frankfurt am
Main,
20.11.2013

Sabine
Mey-Gordeyns

Die Magie der Maurischen Gärten beginnt bereits damit, dass der Begriff ein wenig diffus ist und hauptsächlich träumerisch-verklärte Assoziationen weckt: an südlich-warmes Klima, an Wasserkanäle die in paradiesischen Gärten wie Smaragde leuchten und in deren spiegelglatter Oberfläche märchenhaft anmutende Architektur wie aus 1001 Nacht reflektiert.

Die Tatsachen sind etwas ernüchternder: als Mauren werden nordafrikanische Berberstämme bezeichnet die im 7. Jahrhundert von den Arabern islamisiert wurden und ab 711 als Teil der muslimischen Heere den Großteil der iberischen Halbinsel eroberten. Die kulturellen Einflüsse der Mauren auf das Abendland waren vielfältig: Arabisch war die Sprache der Wissenschaft und Poesie, die Badekultur wurde eingeführt, die Kochkunst verfeinert, blumengeschmückte Patios und Gärten mit Wasserkanälen wurden angelegt.

Das Erbe der Mauren ist bis heute im spanischen Landschaftsbild sichtbar: der Landbau in den Bergen der andalusischen Alpujarras profitiert von den ausgeklügelten maurischen Bewässerungssystemen mit Rückhaltebecken, offenen Brunnen und ober- wie unterirdischen künstlichen Wasserläufen. So gedeihen auch heute noch in einer ungewöhnlichen Höhe von teilweise über 1500 Metern Feigen-, Mandel- und Zitronenbäume.

Der Vortrag »Maurische Gartenmagie« beginnt jedoch in der Herkunftsregion der Mauren, im nordafrikanischen Wüstengebiet der Berber am Beispiel vom marokkanischen Wüstenstädtchen Zagora. Der Sahararand mit seiner felsigen Stein- und Schuttwüste - Hammada genannt - liegt nur eine Autostunde entfernt. Auch die ersten Sanddünen sind dort zu finden und man kann sich gut vorstellen dass Zagora früher eine wichtige Karawanenstation auf dem Weg zum damals sagenumwobenen

Timbuktu war, welches in 52 Tagesreisen mit dem Dromedar von Zagora aus zu erreichen war. Auch heute noch kann hier schon im Mai das Thermometer Temperaturen von über 45 Grad Celsius erreichen.

Deshalb scheint auch Magie im Spiel zu sein, als ich abends bei noch 35 Grad im Privatgarten von Monsieur Ali in Zagora eintreffe und mich plötzlich in einer Palmenoase mit üppig blühenden Bougainvilleas befinde. In diesem ummauerten Garten, dessen hohe Mauern Schutz vor Lärm, Staub, Schmutz und Sandstürmen bieten scheint die Zeit angehalten zu sein und die ursprüngliche Form eines maurischen Gartens bewahrt geblieben: in einer wüstenhaften Umgebung ist Wasser hier das zentrale Thema und deshalb wird mir auch voller Stolz die Wasserinstallation vorgeführt ohne die dieser Garten nicht existieren könnte. Der Garten dient hier als Gegenpol zur Wüste und als Inbegriff des Paradieses.

Im Koran fungiert der Arabische Garten immer als Sinnbild des Paradies und der Vergänglichkeit der Natur und als Zeichen für die Allgegenwart des Schöpfers. Im Garten soll der Mensch die in der Welt wirkenden Kräfte Gottes verinnerlichen. Ohne den westlich geprägten Ansprüchen an Ästhetik zu entsprechen, bildet das Ensemble aus opulenter Vegetation, wohlthuender Kühle und Wasserkanälen in Monsieur Alis Garten dennoch ein poetisches Ganzes. Jahrhundertalte Bewässerungstechniken (Wasserkanäle aus lehmiger Erde, mit Steinen und Erdhügeln wird der Wasserzufluss manuell reguliert) sind die Basis für den Gemüsegarten des Restaurants (z. B. Kohlrabi, Lauch, Kräuter), es gedeihen aber auch Sonnenblumen, Feigen, schattenspendende Dattelpalmen, Quitten und sogar Rosen.

Die Reise führt weiter Richtung Norden in den »Garten Eden Marokkos« in der Nähe



Fotos in
Leserichtung:
Privatgarten von Monsieur Ali in Südmarokko, Zagora.

Purer Luxus bei Monsieur Ali in Südmarokko, Zagora: Rosen.



Im wüstenartigen Klima Marrakeschs gedeihen ca. 300 Pflanzenarten im Jardin Majorelle.

© Sabine Mey-Gordeyns (3)

der Todraschlucht und weiter nach Marrakesch, wo der vom französische Kunstmaler Jacques Majorelle ins Leben gerufene »Jardin Majorelle« mit über 300 Pflanzengattungen und dem typischen, nach dem Maler benannten »Bleu Majorelle« auf dem Programm steht.

Das Hotel Mamounia in Marrakesch gehört zu den »Top Ten Hotels of the World« und eine Besichtigung des Gartens bleibt schon aus Sicherheitsgründen prinzipiell nur Hotelgästen vorbehalten.

Mit viel Glück ist es mir dennoch gelungen, mir dort Zutritt zu verschaffen und diese pittoreske, teilweise von der alten ockerroten Stadtmauer umschlossene Stadtoase zu bewundern: hohe Dattelpalmen, jahrhundertalte Olivenbäume die noch von den

alten Berberdynastien gepflanzt worden sein sollen, Rosenbeete und ein kürzlich neu angelegter Kaktusgarten der 21 unterschiedliche Spezies beherbergt. Im Mamounia wird auf Michelinsterne-Niveau gekocht und die Köche haben darauf bestanden, ihr Gemüse für die Küche aus einem hauseigenen Gemüsegarten beziehen zu wollen. Und so wurde auf Wunsch der Köche ein Gemüsegarten integriert, der heute mehr als 30 Sorten Gemüse und Kräuter liefert - ganz nach alter maurischer Tradition!

Im zweiten Teil des Vortrags führt die Reise nach Andalusien. Dort geht es in die Gärten des Alkazar-Palastes und natürlich nach Granada in die Alhambra mit den Gärten des Generalife und in den Myrtenhof im Nasriden Palast.

Grünplanung im Neubaugebiet Zürich-Oerlikon

DGGL-Akademie
Schloss Biebrich
3-Tages Exkursion:
Grünräume
und Freiflächen
in Zürich
30.08 –
01.09.2013

Hildebert de la
Chevallerie

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts fand öffentliches Grün Eingang in das Siedlungswesen. In der Gründerzeit beschränkte sich der Städtebau mehr oder weniger auf »Schmuckplätze«. Die mehrgeschossigen Mietwohnungen, oft mit vielen Hinterhöfen, mussten ohne Grün auskommen. Als Gegenbewegung entstanden dann nach dem 1. Weltkrieg »Gartenstädte«, Genossenschaften oder private Bauherren schufen bezahlbaren Wohnraum, der Mietergarten wurde erfunden und erst in den 1980er-Jahren wieder entdeckt.

Die »aufgelockerte Stadt« der Nachkriegszeit brachte zwar viel Grün, doch war es nur bedingt benutzbar. Vorrang hatte der Verkehr, der die Freiräume in kleine Einzelteile zerlegte. Kinderspiel war auf beengte, eingezäunte Spielplätze reduziert, Jugendliche und Erwachsene gingen leer aus. Es war die Zeit der »autogerechten Stadt«, Stadtplanung und Verkehrsplanung waren von einander getrennte Planungen und eine Mitsprache der Landschaftsarchitekten gab es nicht, deren Aufgabe beschränkte sich auf die Begrünung der Restflächen.

Vier Quartierparks

Dass Siedlungsgrün wesentlich mehr sein kann als »Restgrün« zeigte ein Besuch des Stadtteils Zürich-Oerlikon. Oerlikon wurde bekannt durch die 1876 weltberühmte Maschinenfabrik und spätere Rüstungsschmiede gleichen Namens, die in den 1980er-Jahren abgerissen wurde. Stattdessen entstand ab 1990 eine Siedlung mit mehrgeschossigen Mietswohnungen und Bürotrakten und einer Grünplanung in Form von vier »Quartierparks«. Als erster entstand 2001 der Oerliker Park, 2002 der MFO-Park, 2003 der Louis-Häflinger-Park, und 2005 der Wahlenpark. Mit 17 500 Quadratmetern ist der Oerliker Park mit einem fast überall begeh- und benutzbaren Freiraum der größte Park. 1 000 Bäume bilden eine »begehbare Halle«, gepflanzt im Raster von

vier mal vier Metern, das später, so die Vorstellung der Landschaftsarchitekten Zulauf + Partner, auf acht mal acht Meter erweitert werden soll. Das wird allerdings so schnell nicht geschehen, denn die Bäume, eine sehr ungewöhnliche Auswahl an Birken, Eschen, Kirschbäumen, Amberbaum und Blauglockenbaum, haben sich außerordentlich schlecht entwickelt, wohl auf Grund zu kleiner Baumgruben und stark verdichteter Böden. Dennoch überzeugt das gestalterische Konzept. Die Anlage besteht aus einer Senke und einer überdeckelten Altlastfläche, die teilweise mit Holzplanken belegt ist und sich für Spiele und Veranstaltungen eignet. Gut nutzbar zum Spielen, Lagern und Grillen ist der mit Wildrasen eingesäte Teil des Hains. Ein Spielplatz, ein roter Pavillon und ein Brunnen mit Trinkwasserqualität ergänzen das Freizeitangebot. Zentraler Blickfang ist der blaue Aussichtsturm im Zentrum, ein Entwurf der Architekten Hubacher und Haerle, in Erinnerung an die einst dort stehenden hohen Kamine.

Kein Park, sondern Park-Haus

Besonders originell und ungewöhnlich ist ein zweiter Quartierpark, der MFO-Park, entworfen von den Architekten Burkhard + Partner und der Raderschall, Landschaftsarchitekten AG. Es ist kein Park üblicher Art, sondern ein 100 Meter langes, 35 Meter breiter und 17 Meter hohes, doppelwandiges Stahlgerüst, ein »Park-Haus«, bepflanzt mit üppig wachsenden Rankpflanzen, eine moderne »Treillage«, wie man sie aus Barockparks kennt. In den sehr imposant wirkenden Raum sind Treppen, Galerien und Balkone eingehängt, auf dem Dach befindet sich ein Sonnendeck. Die Anlage wird für Theater- und Musikaufführungen genutzt. Der Raum zeichnet den Grundriss eines der abgerissenen Gebäude der einstigen Akkumulatorenfabrik Oerlikon nach. Als dritten Quartierpark besuchte die DGGL den 1,3 Hektar großen Wahlenpark, gestaltet vom Künstler und Architekt Christopher T.



Zentraler Blickfang im Oerliker Park ist der blaue Aussichtsturm der Architekten Hubacher und Haerle. Der 17500 Quadratmeter große Stadtquartierpark Zürich-Oerlikon besteht aus einem zusammenhängenden »Dach der 1000 Bäume«, ein beliebter Erholungsraum für Jung und Alt.



Der MFO-Park ist ein 100 Meter langes, 35 Meter breites und 17 Meter hohes »Park-Haus«, ein mit Rankpflanzen begrüntes Stahlgerüst, mit eingebauten Galerien und Balkonen, ein Ort an dem musiziert und Theater gespielt wird.

Hunziker und den Landschaftsarchitekten von Dipol in Zusammenarbeit mit dem Ingenieurbüro Hans H. Moser. Der Projektname »RGB« steht für die Farben Rot, Grün und Blau, Farben, die sich im Entwurf leicht ablesen lassen. »Rot« ist ein breites, seitlich angeordnetes Band mit 70 Blutbuchen in sieben verschiedenen Sorten. »Grün« ist die rechteckige 7 500 Quadratmeter große Spielwiese. »Blau« ist eine 160 Meter lange und 3 Meter breite Sitzbank, die seitlich das Rasenfeld begleitet, mit 7 000 blauen Glasbausteinen bestückt ist, die, von innen

beleuchtet, im Dunkeln ihr märchenhaftes blaues Licht verbreiten. Parallel zur Sitzmauer verläuft eine mit Linden bepflanzte Promenade. In das Spielfeld sind vier Raumelemente eingesetzt, die Kontraste zur grünen Rasenfläche bilden zum einen ein massiver, skulpturaler Lichtmast, ein robustes, transparentes Ballfangnetz als auch ein rundes Wasserbecken mit einem runden Schattendach mit konzentrischer Stütze. Die Promenade ist Schnittstelle zwischen Park und Straßenraum.

Natur und Freizeitoasen in der Stadt – »Badis« in den Flüssen Zürichs

DGGL-Akademie
Schloss Biebrich
Exkursion
30.08.2013 –
01.09.2013

Inge Maichle-
Lauppe und
Hans F. Lauppe

Im Wipkingerpark
sitzen Sonnenhungrige
auf den Treppenstufen.

Eine Großstadt am See mit erhalten gebliebenem Altstadt kern und einem herrlich klaren Ausfluss des Sees, der dann die Stadt durchströmt und mehrmals zum Baden einlädt – auch das ist Zürich. Baden am, Baden im Fluss, für deutsche Augen ein ungewohntes Bild aus schwacher Erinnerung an eine lange vergangene Zeit. In Zürich ist die Epoche der Flussbäder nicht abgerissen.



Das von Thom Roelly vorbildlich zusammengestellte Exkursionsprogramm zur Betrachtung der Grünflächen und Freiräume der Stadt Zürich führte uns bei unserem ersten Spaziergang nach Ankunft und Einchecken im Hotel durch die Parkanlagen des Stadtteils »Zürich-West«. Auf unserem Rundgang wurden wir von Paul Bauer geführt, dem Leiter Planung und Bau bei Grün Stadt Zürich. Er erläuterte uns, wie aus dem ehemaligen Industriequartier zwischen Limmat und Gleisraum durch eine kooperative Entwicklungsplanung, die wirtschaftliche, soziale und ökologische Anliegen gleichermaßen berücksichtigt,

nun ein Viertel mit hochwertigem Wohnungsbau entstünde, vernetzt durch identitätsstiftende Freiräume. Von den Freiräumen, die wir an diesem Tag auf unserem Rundgang erleben durften, begeisterten uns ganz besonders der erste, das Lettenareal, und der letzte, der Wipkingerpark, die beide den Fluss Limmat in den Erlebnisraum mit einschliessen.

Das Lettenareal

Der Letten (Letten leitet sich ab von Lehm) ist ein Gebiet am rechtseitigen Limmatufer. Zu unserer Überraschung fanden sich im Gebiet des Freiraums Lettenareal gleich zwei Flussbäder, die beide schon jahrzehntelang – im Falle des Flußbades Unterer Letten sogar mehr als hundert Jahre – genutzt wurden.

Bei der »Badi« Oberer Letten wurde 1952 auf dem Limmatdeich eine Betonkonstruktion, geplant von der Architektin Elsa Burckhardt-Blum, erstellt. In einem 400 m langen Wasserkanal kann man schwimmen oder sich treiben lassen. Lange Holzliegeroste schweben als Sonnenterrassen über dem Wasser. Garderoben, Kleiderkästen und ein 2 m Sprungbrett stehen zur Verfügung – und alles gratis!

Das rechte Limmatufer – wo man nun auch die Badelustigen auf einem Holzrost sitzen sieht – hatte eine sehr wechselvolle Geschichte. 1894 wurde hier der Bahn-

hof Letten gebaut und die Bahngleise der rechtsufrigen Zürichseebahn verlegt. 1989 wurden Bahnstrecke und Bahnhof stillgelegt. In diesem Gelände installierte sich die Drogenszene, die vom Platzspitz dorthin ausgewichen war. 1995 wurde die Drogenszene vertrieben und das Lettenareal geräumt. Danach war es drei Jahre lang eingezäunt und unzugänglich. Ab Sommer 1998 eigneten sich einige Sonnenhungrige das Areal an. Die Stadt Zürich reagierte: sie erweiterte die Liegewiese, schuf einen Badesteg und ein Beach-Volleyballfeld. Die Bahntrassen blieben sich selber überlassen. Hier entwickelte sich mit der Zeit eine große Eidechsenpopulation. 2001 wurde aus dem Lettenviadukt, das ja für den Bahnbetrieb nicht mehr gebraucht wurde, eine Freiraumvernetzungssachse für Fußgänger und Velos eingerichtet. Dieser Aufwertungsmaßnahme für Zürich-West schloss sich eine weitere an, eine gestalterische Überformung des gesamten Lettenareals. Der Auftrag dazu ging an Rotzler Krebs Partner Landschaftsarchitekten Winterthur (Stefan Rotzler, anthos 1 / 06, S. 40-43). In einem kooperativen Prozess mit allen Beteiligten wurden nur zurückhaltende gestalterische Eingriffe durchgeführt. Alle Gestaltungselemente haben eine konsequente Längsausrichtung. Eine neue Uferpromenade wurde geschaffen. Die intensive Freizeitnutzung des Areals zum Baden neben seiner Funktion als Naturschutzgebiet ließ sich dadurch erreichen, dass

für die Eidechsenreviere als Bodenbelag grober Schotter verwendet wurde, den die sonnenhungrigen Badenden gerne meiden, und den für das Badegebiet verwendeten weichen Sandboden bevorzugen.

Das Flussbad Unterer Letten ist ein Fluss-Holzbad. Es wurde 1909 erbaut und sieht auch heute noch fast so aus wie damals. Das Ende des Bades ist mit einem Metallrost abgegrenzt. Im Bad herrscht eine starke Strömung, gegen die man kaum anschwimmen kann, was aber sicher den Reiz eines Flussbades ausmacht. Am Ufer gibt es Grünflächen, Terrassen mit Liegerosten und ein separates Nichtschwimmerbecken. Zutritt zum Flussbad und Beckenbad sind auch hier gratis. Abends finden hier teilweise kulturelle Veranstaltungen mit Barbetrieb statt – wie auch im Flussbad am Oberen Letten.

Wipkingerpark

Auch der Wipkingerpark ermöglicht einen direkten Zugang zur Limmat. Eine sanierungsbedürftige Ufermauer wurde zum Anlass genommen, den gesamten Uferbereich neu zu gestalten. In einem Bereich von 180 m Länge führen nun Sitz- und Liegestufen zur Limmat. Ein neuer Uferweg ist entstanden und ein Spielplatz für das Gemeinschaftszentrum. Der kühn geschwungene Ampèresteg verbindet seit 2005 Fuß- und Velowege beiderseits der Limmat.

Flussbad Oberer
Letten, Blickrichtung
flussaufwärts. Auf
der rechten Bildseite
sieht man die Beton-
Badekonstruktion von
1952, links die neue
Uferpromenade.



© Inge Maichle-Lauppe / Hans F. Lauppe (3)



Flussbad Unterer
Letten, Blickrichtung
flussabwärts. Im Bild-
hintergrund erkennt
man das Eisenbahn-
viadukt, das nach
Wipkingen führt.

Höchster Stadtpark in Frankfurt am Main

Führung durch den Höchster Stadtpark am 17.07.2013

Tobias Micke

Aus Anlass der bevorstehenden Grund-erneuerung nahm am 17. August 2013 eine Gruppe von rund 10 Personen an einer Führung durch den Höchster Stadtpark teil. Dieser Park ist seit der Eingemeindung von Höchst zur Stadt Frankfurt im Jahr 1928 einer der größten Parkanlagen der Bankenmetropole. Die noch weitgehend aus der Entstehungszeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts stam-mende Gestalt dieses 19 Hektar großen Volksparks wird heute von seinen alten und schönen Bäumen geprägt.

Uta Perlewitz als zuständige Projektleiterin vom Grünflächenamt der Stadt Frankfurt und Tobias Micke vom Büro ST raum a. – Gesellschaft von Landschaftsarchitekten mbH aus Berlin führten gemeinsam durch den Park und erläuterten - bei schönstem Sommerwetter - den historischen Werde-gang des denkmalgeschützten Parks und die geplanten Veränderungen. An ein-zelnen historisch interessanten Stationen oder an wichtigen Blickverbindungen machte die Gruppe Halt und Frau Per-lewitz gab Hintergrundinformationen während Herr Micke Erklärungen zu der neuen Entwurfsplanung ergänzte. In lockerer Atmosphäre entwickelte sich dabei ein reger Austausch zwischen den Beteiligten.

Ende des 19. Jahrhunderts strebte die Höchster Stadtverwaltung die Schaffung von größeren städtischen Grünanlagen an, die der Verbesserung der Lebens-qualität für die stetig wachsende Bevöl-kerung dienen sollte. Aus Mangel an wohnungsnahen und gleichzeitig indust-riefernen Erweiterungsflächen entschloss sich die Behörde eine kleine bereits bestehende Anlage an einem Schießplatz zu erweitern.

1902 plante daher das Stadtbauamt Höchst in eigener Regie und ohne Unterstützung eines Gartenplaners eine Parkanlage in

der landschaftliche und formale Elemente kombiniert wurden. Nach den Plänen von Stadtbaumeister Steinel wurde eine 50 Meter breite und 400 Meter lange Grün-anlage mit Alleebäumen und geschwun- genen Wegen angelegt. Es entstand eine Anlage in Annäherung an den sogenann- ten »gemischten Stil«, ergänzt durch einen bereits bestehenden kleinen Teich.

Die Erweiterung des Höchster Parks erfolgte bald darauf in einem langwierigen Pla-nungsprozess unter Hinzuziehung weiterer Fachleute wie Forstmeister Staubesand, Gartenbaudirektor Hartrath und Gartenar- chitekt Waldecker. Die letztendlich ausge- führte Planung beruhte auf einer Kombi- nation der verschiedenen Entwürfe unter Federführung des Höchster Bürgermeisters Palleske. So entstand 1910 im Anschluss an die Grünflächen an der ehemaligen Schießplatzanlage der bis in die 60er Jahre »Palleske Park« benannte Landschaftspark mit folgenden Parkelementen: großer Wei- her, Bachlauf mit Kaskade, Bogenbrücke mit chinesischem Anklängen, Aussichtshügel, baumbeständiges Rasenparterre und groß- zügige Rasenflächen.



© Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main



© Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Anfang des 20. Jh. entstand eine Anlage in Annäherung an den sogenannten »gemischten Stil«, ergänzt durch einen bereits bestehenden kleinen Teich.

In den 50er Jahren des letzten Jahr- hundert befand sich ein Parkcafé am Teichrand.



© Copyright: ST raum a. - Landschaftsarchitekten & Grünflächenamt Frankfurt am Main.

Entwurf des Büros ST raum a. - Land- schaftarchitekten für den Höchster Stadtpark.

Um 1930 wurde der Park mit neuen Spielbereichen und gärtnerischen Anlagen im Kontrast zur bestehenden Parkanlage in funktional-architektonischer Gestaltungsweise erweitert. Nach 1945 erfuhr er eine abermalige Veränderung und wurde durch eine Wasserspielanlage, eine Rollschuhbahn und eine Minigolfanlage ergänzt. In den Nachkriegsjahren diente der Park zeitweilig dem Obst- und Gemüseanbau. In den 1980er Jahren wurden die mittlerweile maroden Spielbereiche entfernt und durch neue Spielelemente ersetzt.

Trotz vielfacher Überformungen, Ergänzungen und Veränderungen ist die ursprüngliche Gestalt des Höchster Stadtparks bis heute bewahrt. Die hochgewachsenen Parkbäume sind eindrucksvolle Zeugen der wechselhaften Geschichte. Aufgrund baulicher Mängel und in die Jahre gekommener Spielanlagen sowie des sprichwörtlichen »Zuwachsens« historischer Strukturen entschloss sich die Stadt Frankfurt 2010 eine Grunderneuerung

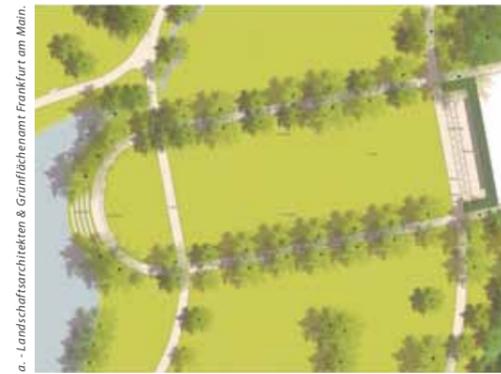
des Höchster Stadtparks durchzuführen. Als Grundlage für die Sanierung und Entwicklung des Parks wurde die Landschaftsarchitektin Claudia Grossbach vom Grünflächenamt der Stadt Frankfurt mit einer gartenhistorischen Untersuchung und Konzeption beauftragt. Die fundierte und umfangreiche Dokumentation benennt sehr klare Ziele für die Entwicklung des Parks und strebt vor allem für die östlichen Parkbereiche den Erhalt der historisch bedeutsamen Parkstrukturen an. 2011 führte die Stadt Frankfurt ein europaweit offenes Bewerbungsverfahren für die Planung zur Grunderneuerung des Stadtparks durch. Die interessierten Planungsbüros bewarben sich mit konzeptionellen Entwurfsansätzen, den Zuschlag erhielt das Berliner Büro ST raum a. - Landschaftsarchitekten.

Der Entwurf des Büros zielt darauf ab, vergangene Spuren aufzudecken sowie historische Wegeführungen, Orte des geselligen Beisammenseins und in die Jahre gekommene Spiellandschaften



Die Spiellandschaft nach dem Entwurf von ST raum a. - Landschaftsarchitekten wird im Jahr 2014 umgesetzt.

© Copyright: ST raum a. - Landschaftsarchitekten & Grünflächenamt Frankfurt am Main.



© Copyright: ST raum a. - Landschaftsarchitekten & Grünflächenamt Frankfurt am Main.

den zeitgenössischen Erfordernissen und Wünschen anzupassen. Neue Parkelemente sollen sich behutsam in die bestehende Situation einfügen und den Park als zusammenhängende Gesamtanlage erscheinen lassen. Mit der Wiederbelebung alter Pfade öffnet sich der Park auch in seinen abgelegenen und zum Teil abgeschnittenen Ecken für neue Entdeckungen. Um der wachsenden Begeisterung der Parknutzer unterschiedlichen Alters für Spiel und Bewegung Rechnung zu tragen und deren Spürsinn für den eigenen Körper herauszufordern, wird die ehemalige Spiellandschaft neu strukturiert. Es entstehen fünf Spielflächen, die durch Sitzmauern voneinander abgegrenzt werden: Spielfläche für alle Altersgruppen, Sport- und Bewegungsfeld für Jugendliche, große Spiellandschaft mit Kletterwald und Wasserspiel, Kleinkinderbereich sowie eine große Liege- und Spielwiese. An anderer Stelle, am Rand des Parks wird darüber hinaus eine Seniorenfitnessanlage errichtet.

Nach intensiven Abstimmungen mit der Unteren Naturschutzbehörde und der Denkmalpflege sieht die Planung auch den Erhalt des Altbaumbestandes vor. Die Parkränder werden nach historischem Vorbild mit einem Gehölzsaum geschlossen. Die Keimzelle des Parks an der ehemaligen Schießplatzanlage, die heute durch einen in den Park hineinra-

genden Schulanbau und die Erweiterung des Weihers in den 30er Jahren nicht mehr nachvollziehbar ist, wird durch zwei parallel verlaufende Parkwege als Interpretation der historischen Anlage wieder erlebbar gemacht. Die Wege münden in breite Sitzstufen die es ermöglichen, an das Wasser heranzutreten. Am gegenüberliegenden Ufer des Weihers setzt sich dieser Entwurfsansatz fort, so dass die ursprüngliche, langgestreckte Grünanlage visuell wieder erfassbar wird. An historischer Stelle wird eine Fläche für ein Parkcafé vorgesehen, von dessen Terrasse aus weite Blickverbindungen in den Park und zur malerischen Bogenbrücke möglich sind. Die historische Bogenbrücke wird im Rahmen der Grunderneuerung durch eine Fachfirma saniert. Die Landschaftsarchitekten akzentuieren den ehemaligen Aussichtshügel mit einer kreisrunden Sitzbank, der marode Pavillon wird zurückgebaut. Das eindrucksvolle, von Lindenalleen gerahmte Rasenparterre bleibt erhalten. Am Übergang zu den Sportanlagen wird ein ursprünglich geplantes, aber nie realisiertes Parkcafé als »Grünes Bauwerk« mit kräftigen Eibenhecken und einer Aussichtsterrasse neu interpretiert.

Der Rundgang endete an der Bastion, einem Relikt aus den 50er Jahren, welche, aus Sicht der Planer, trotz baulicher und funktionaler Mängel erhalten und saniert werden soll.

Die bauliche Umsetzung der neuen Spiellandschaft ist ab Frühsommer 2014 vorgesehen, sie bildet den Auftakt für die Grunderneuerung des Höchster Stadtparks und könnte Anlass für weitere Führungen sein.

Das Bellevue:
Beim Übergang zu den Sportanlagen wird ein ursprünglich geplantes, aber nie realisiertes Parkcafé als »Grünes Bauwerk« mit kräftigen Eibenhecken und einer Aussichtsterrasse neu interpretiert.

Ein Besuch im Botanischen Garten Frankfurt am Main

Führung durch den Botanischen Garten Frankfurt am Main, 04.05.2013

Manfred Wessel

Wir erleben den ältesten Botanischen Garten in Frankfurt am Main, der im Jahr 2013 auf eine 250-jährige Geschichte zurückblickt. Diese begann am 18. August 1763, als der Frankfurter Arzt und Naturforscher Dr. Johann Christian Senckenberg (1707-1772) eine Stiftung gründete, zu deren Bestandteilen neben einem Hospital (heute Bürgerhospital), einer Anatomie, einer Bibliothek und einem Stiftungshaus mit naturwissenschaftlichen Sammlungen u.a. auch ein Arzneigarten gehörte, der zur Belehrung des medizinischen Personals und zu Heilzwecken für die Patienten des Hospitals genutzt wurde. Dieser Hortus medicus der Dr. Senckenbergischen Stiftung ist heute zum Botanischen Garten der Stadt Frankfurt am Main geworden und blickt dabei auf je drei verschiedene Standorte sowie Träger zurück:

1763-1907

Erster Botanischer Garten am Eschenheimer Turm

1907-1936

Zweiter Botanischer Garten auf einem Teil des heutigen Palmengartens

1936-heute

Dritter Botanischer Garten zwischen Grüneburgpark und Siesmayerstraße

1763-1914

151 Jahre Dr. Senckenbergische Stiftung

1914-2011

97 Jahre Frankfurter Universität

ab 2012

Stadt Frankfurt am Main, Palmengarten

Eine wechselvolle, nicht immer einfache Geschichte liegt also hinter diesem Garten – umso erfreulicher ist es, ihn heute in der Obhut der Stadt Frankfurt zu wissen. Ironie dieser Geschichte ist dabei, dass

Senckenberg seinen Stiftungsbrief mit dem Ziel formulierte, genau das auf ewig zu verhindern: »Meine Stiftung soll allezeit separiert bleiben und niemals vermengt mit Stadtsachen, damit nicht die Gewalt darüber in fremde Hände komme, die den heilsamen Endzweck vereiteln.« Nun könnte man meinen, unser Stifter sei ob der Entwicklung seines Gartens weniger erfreut – dies nachzuprüfen dürfte uns schwer fallen. Doch eines ist gewiss: der Erhalt des Botanischen Gartens, so wie er war und mit seinem Augenmerk auf Vielfalt und botanischen Besonderheiten, mit Arzneipflanzen, Bedrohten Arten und Pflanzen der unmittelbaren Region, um nicht zu sagen: Heimat – dies dürfte ihn dann doch zufrieden stimmen. Und diese Gewissheit verdankt der Botanische Garten nicht zuletzt den Verantwortlichen in der Stadt Frankfurt am Main und der Palmengartenleitung.

Als die Universität im Wintersemester 1914/15 den Vorlesungsbetrieb aufnahm, hatte die Dr. Senckenbergische Stiftung ihre medizinischen Institute, den Physikalischen Verein, die Bibliothek und den Botanischen Garten beigesteuert. Recht schnell erwies sich allerdings der Garten als zu klein für die Anforderungen von Forschung und Lehre an der Universität. Als die Familie Rothschild 1935 den in ihrem Besitz befindlichen Grüneburgpark unter dem Druck der Nationalsozialisten unter Wert an die Stadt verkaufen musste, wurde ein Gebietstausch zwischen Stiftung und Stadt beschlossen, der es ermöglichte, den dritten Botanischen Garten mit ca. 7,5 ha großem Gelände zu entwickeln.

Vor allem der Obergarteninspektor Kurt Kiehne, tätig 1931-1960, trieb die Planungen seit 1936 voran, die aber eine gänzlich andere, zu damaliger Zeit hochmoderne Konzeption vorsahen. Anders als bei den vorherigen Gärten wurde eine nach ökolo-



Der »Senckenbergische Arzneigarten« erhielt eine Stele aus Edelstahl.

gisch-pflanzengeografischen Gesichtspunkten aufgebaute Anlage mit dem Schwerpunkt auf Pflanzengesellschaften Mitteleuropas geplant. Weitere wesentliche Teile waren die Systematische Abteilung, die Kulturpflanzen-Abteilung und Nord-Amerika und Ost-Asien, wohingegen die Gewächshausanlage bewusst klein gehalten wurde und lediglich der Lehre und Forschung diente, aber keine Schauhäuser enthalten sollte.

Senckenberg hat uns über Ausrichtung und Zweck seines Hortus medicus deutliche Worte hinterlassen. Er sei zur Schulung von Ärzten, Apothekern, Chirurgen und Hebammen bestimmt und solle vorwiegend Heilpflanzen enthalten. Heimischen Arten, die im Freiland kultiviert werden können, und generell Pflanzen der gemäßigten Breiten sei der Vorzug zu geben. Diesen Forderungen ist der Botanische Garten auch heute noch verpflichtet, was durch einen Spaziergang durch seine Anlagen nachzuempfinden ist.

Auf 7 Hektar Fläche werden ca. 4000 Pflanzenarten Mitteleuropas sowie aus vergleichbaren Klimazonen Südeuropas, Nordamerikas, Ostasiens und den alpinen Regionen Europas sowie des Kaukasus kultiviert und demonstriert. Ergänzt werden diese zentralen Anpflanzungen durch Sonderbereiche wie eine Kulturgeschichte der Gartenpflanzen, Brombeersammlung, Wild- und Kulturrosen, Steppen- und Ruderalpflanzen, Wasser- und Sumpfpflanzen, Neophyten, bedrohte Arten der Roten Listen und auch kleinen Bereichen mit Kultur- und Zierpflanzen. Die Kalthauspflanzen mit vor allem subtropischen Arten sowie eine Sammlung kanarischer Pflanzenarten komplettieren die Pflanzenvielfalt, die gezeigt wird. Nicht fehlen darf schließlich der »Neue Senckenbergische Arzneipflanzengarten«, im Jahr 2007 aus Anlass des 300-jährigen Geburtstags des Gartenstifters völlig neu aufgebaut und zu einem zentralen Anlaufpunkt im Garten geworden. Dieser

ist durch die Präsentation der Heilpflanzen nach Anwendungsgebieten (Indikationen) und eine umfangreiche Beschilderung auf die Ansprüche vor allem des Gartenpublikums hin ausgerichtet.

Aber ein Garten ist immer auch notwendigen Veränderungen und Weiterentwicklungen unterworfen, die uns heute vor allem durch zwei Schwerpunkte auffallen: die Pflanzengesellschaften Mitteleuropas und die Bedrohten Arten.

Wenn wir den Buchenmischwald betrachten, hat sich dieser zu einem Waldgersten-Buchenwald entwickelt und der Buchenwald auf Kalkgestein zu einem Seggen- und Orchideen-Buchenwald. Diese Pflanzengesellschaften zeigen uns ihre wichtigsten Charakterarten in sehr naturnahen Landschaftsbildern. Weitere Beispiele sind Eichen-Hainbuchenwald, Bachauenwald, Schluchtwald, Birken-Eichenwald, Kiefern-Eichenwald und Atlantische Zwergstrauchheide, alles häufig in Deutschland vorkommende Waldtypen und ihre Ersatzvegetation. Die Verwendung von Taunus-Gesteinen und im Taunus vorkommender Pflanzenarten bei der Sanierung des Waldbaches verstärkt den Regionalbezug des Gartens, wie auch die Erneuerung des Basaltbachs unterhalb des Alpinums, wo Basalt-Steinerde aus einem Wetterauer Steinbruch zum Einsatz kam, damit sich typische Wetterauer Basalt-Magerrasen entwickeln können.

Die bedrohten Arten, die bundes- und länderweit aufgelistet werden, sind ebenfalls zu einem besonderen Schwerpunkt im Botanischen Garten geworden. Wir verfügen über ca. 500 Arten dieser Roten Listen, die im gesamten Garten und auf kleinen Beetflächen gezeigt werden und heute in den landschaftlichen Arealen mit roten Pflanzenschildern hervorgehoben und mit Zusatzinformationen wie dem Grad der



Eine seltene Pflanzenkombination in Frankfurt am Main: Zwergstrauchheide & Kiefernwald mit Hänge-Birke.

Bedrohung versehen sind. Darüber hinaus werden Erhaltungskulturen ausgewählter zumeist hessischer Pflanzenarten aus diesen Gruppen durchgeführt, um sie als Reservoir auch für Wiederansiedlungen in der Natur zu bewahren. Um diese Aufgabe des Artenschutzes zu leisten, hat sich eine wachsende Zusammenarbeit mit hessischen Naturschutzbehörden und -verbänden entwickelt.

Der Garten war bisher schon immer ein Geheimtipp, der das Besucherempfinden durch seine besondere Atmosphäre beeindruckt. Er dient auch zukünftig der Wissenschaft und verstärkt der Vermittlung von Naturkenntnissen an jeden Interessierten im Sinne eines naturkundlichen

Bildungsangebotes. Er bleibt aber dabei ein Ort der Ruhe und der Schönheit mitten in einer Großstadt, der bisher jeden Besucher durch seinen natürlichen Reichtum berührt hat.

»Gesindel aller Art darf ebenso wenig wie Hunde im Garten geduldet werden.« Dieser Satz ist alt, sehr alt. Er stammt vom Gartengründer Senckenberg und war in seinen Vorschriften zum gedeihlichen Verhalten in seinem Arzneigarten enthalten. Fühlen Sie sich damit aufgefordert, uns freudig zu besuchen und den Botanischen Garten in seiner Vielfalt zu erleben.

Pflanzenverwendung in Zeiten des Klimawandels

Im Rahmen der Vortragsreihe »Neue Lust am Grün« von Garten RheinMain in Kooperation mit dem Palmengarten und Garten RheinMain, im Palmensaal des Palmengartens am 18.09.2013

Prof. Cassian Schmidt

Hochschule Geisenheim University, Leiter des Schau- und Sichtungsgartens Hermannshof, Weinheim.

Der Klimawandel ist längst Realität und Landschaftsarchitekten sind beim Einsatz ihres wertvollsten Gestaltungsmittels – den Pflanzen – schon jetzt besonders gefordert, alternative Konzepte in der Pflanzenverwendung zu entwickeln. Die zukünftig zu erwartenden mildereren, aber feuchteren Winter und wärmeren trockeneren Sommer bieten dem Landschaftsarchitekten aber auch neue, kreative Möglichkeiten durch ein deutlich erweitertes Pflanzensortiment.



Mediterrane Pflanzen liegen im Trend. So finden sich mittlerweile uralte Oliven, echte Zypressen, Pinien, Palmen - oft reichlich deplaziert und im Untergrund mit Bodenheizung versehen - als Dekostücke auf Verkehrskreiseln wieder. Ein paar milde Winter in Folge sollten dennoch nicht dazu verleiten, wertvollste Gehölze bedenkenlos an Standorten einzusetzen, an denen sie garantiert nicht weitere 300 Jahre überleben werden. Auch wenn es natürlich reizvoll erscheint, die Grenzen der Klimagunst auszuloten, müssen wir spätestens beim nächsten »Normalwinter« - wie im Februar 2012 - bitter feststellen, dass wir eben doch nicht an der Riviera leben. Die richtige Antwort auf den Klimawandel ist die übertriebene Mediterranisierung der Gärten auf Dauer also nicht.

Die Frage ist: Welche Pflanzenkombinationen werden in Zeiten des Klimawandels den verschärften Umweltbedingungen im

urbanen Grün gewachsen sein? Auch in natürlichen Pflanzenbeständen wird es zu einer Verschiebung der Konkurrenzverhältnisse kommen, was letztlich zu veränderten Pflanzengesellschaften führen wird. Um zukünftig nachhaltig erfolgreiche Pflanzungen planen zu können, sind gute Pflanzenkenntnisse und das Denken in ökologischen Zusammenhängen deshalb wichtiger denn je. Inzwischen gibt es eine ganze Reihe von getesteten Staudenmischungen wie »Silbersommer«, das Programm »Perennemix« (»Bernburger Staudemix«) oder die »Veitshöchheimer, Weinheimer und Erfurter Mischungen«, die schon seit mehreren Jahren den Praxistest unter den oft extremen Bedingungen des öffentlichen Grüns bestanden haben. Für das Pflanzkonzept »Silbersommer« wurde der Arbeitskreis Pflanzenverwendung mit dem Innovationspreis Gartenbau 2006 vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) ausgezeichnet.

Wie funktionieren solche innovativen Pflanzkonzepte?

Die modulartige Pflanzenmischung mit genau festgelegten Anteilen jeder Art ist exakt für einen bestimmten Standorttyp, beispielsweise trockene Freiflächen, konzipiert. Zum Einsatz kommen vorwiegend stresstolerante Arten aus Steppen oder Prärieregionen, die – außer im Pflanzjahr- auch in längeren Trockenperioden ohne zusätzliche Bewässerung und Düngung auskommen. Im Spätwinter kann die gesamte Pflanzung maschinell in einem Arbeitsgang bodennah zurückgeschnitten werden. Entscheidend für den Erfolg ist vor allem ein maßgeschneidertes Pflegekonzept. Ganz ohne qualifizierte Gärtner kommen aber auch solche relativ extensiven Pflanzungen nicht aus.

Im Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof in Weinheim wird schon seit 2001



Fotos in Leserichtung: 2006 angelegte Silbersommerpflanzung in Mannheim, Augusta-anlage.

Staudenmischpflanzung auf einer Straßensinsel (Stadt Bensheim)

Pflanzung mit stresstoleranten heimischen Steppenheidearten, Hermannshof.

Foto oben: Gelungene Gestaltung mit mediterranen Zwergsträuchern im Kiesgarten (Beth Chatto Gardens, England).



in verschiedenen Versuchspflanzungen der Verwendungswert von stresstoleranten Staudenkombinationen für Gärten und das öffentliche getestet. Als potentiell für die zukünftige Pflanzenverwendung besonders geeignet haben sich nicht nur die im Hochsommer attraktiven nordamerikanischen Präriestauden oder mittelasiatischen Steppenstauden herauskristallisiert sondern auch viele buntblumige heimische Stauden der Steppenheidevegetation und der wärmeliebenden Saum- und Ruderalgesellschaften. Diese winterharten Stauden, die vor allem aus den subkontinentalen

bis kontinentalen, mäßig trockenen bis mäßig humiden Graslandbiomen der Erde stammen, eignen sich deshalb besonders für städtische Freiräume.

Sie weisen von Natur aus eine relativ große Toleranz gegenüber Stressfaktoren und Klimaextremen, insbesondere dem direkten Wechsel zwischen relativ feuchten und trockenen Jahren sowie gegenüber niedrigen Wintertemperaturen auf. Besonders die üppigen, für die Gestaltung im Kontrast zur Architektur geeigneten Gräser und Stauden der Wiesensteppen



und Hochgrasprärien fühlen sich unter den wärmeren Klimabedingungen in der Stadt wohl. Im besonders begünstigten Klima des Oberreingrabens oder den städtischen Wärmeinseln des Rhein-Maingebietes sind für sparsam bepflanzte Kiesgartengestaltungen oder kleinere Straßeninseln auch viele wintergrüne Halb- und Zwergsträucher der mediterranen Felsheiden («Garrigues») interessant.

Aus Sicht der Pflanzenverwendung kann man dem Klimawandel also relativ gelassen entgegen sehen. Voraussetzung für die

Konzeption funktionierender Pflanzungen sind allerdings langjährige Erfahrungen und ein profundes Fachwissen über die Ansprüche und das ökologische Verhalten der ausgewählten Arten. Nur so kann es gelingen, die Veränderungen durch den Klimawandel als Chance für die zukünftige Pflanzenverwendung zu verstehen und als gestalterische Herausforderung anzunehmen.

Infos unter: www.stauden.de/ Mischpflanzungen, www.sichtungsgarten-hermannshof.de/ Weinheimer Mischungen.



Foto oben:
Fragwürdige Mediterranisierung des Stadtgrüns - Beheizter Kreislauf mit uralten Oliven, so gesehen in Müllheim.

Foto unten:
Staudenmischpflanzung im Industriepark in Ladenburg (Planung: Bettina Jaugstetter).



Foto oben:
Mischpflanzung aus attraktiven Steppenstauden in Ladenburg (Planung: Bettina Jaugstetter).

Foto unten:
Mittelasiatische Wiesensteppen (Kirgistan) können ein interessantes Vegetationsvorbild für die Pflanzenverwendung sein.

Das Fürstliche Gartenfest Schloss Fasanerie

Schloss Fasanerie
in Eichenzell bei
Fulda,
mit dem DGGL-
Garten-Salon
17. – 20.05.2013

Thomas Herrgen

Zu seiner Frühjahrsausgabe vom 17. bis 20. Mai 2013 stellte das Fürstliche Gartenfest Schloss Fasanerie das ungewöhnliche Sonderthema »Der Mann im Garten« in den Mittelpunkt. Bei dem von den Veranstaltern ausgelobten Schaugarten-Wettbewerb erdachten sich deshalb 27 Einreicher verschiedenste Gartenbilder mit einem einzelnen Mann oder Männergruppen im Garten. Die DGGL Hessen war wieder mit ihrem Garten-Salon vertreten.

Männer mähen den Rasen, bedienen den Grill, liegen mit einer Bierflasche in der Liege und schauen Fußball, sie sägen, basteln, schufteten, trugen Lasten und begeisterten sich ganz allgemein für Bauliches und Technik. Viele der im Kavaliershaus des Schlosses ausgestellten Schaugarten-Entwürfe gingen in diese Richtung. Wer Erotik oder Sinnliches erwartet hatte wurde - von einzelnen David-Statuen einmal abgesehen - enttäuscht. Doch auf den Ersten Platz kam die monumentale Idee eines Studenten. Der Salzburger Denis Ohrenschall (Hochschule Weihenstephan) ließ den vier bis fünf Meter hohen Atlas auferstehen. Mit der Erdkugel auf den Schultern kniete er in einem ringsum gepflanzten Feuerkreis. Die Umsetzung stellte die helfenden Firmen vor große Herausforderungen. Atlas und Kugel be-

standen aus einem Metall- und Holzgerüst. Die Figur wurde mit Lehm überzogen und modelliert. Die Erdkugel bestand aus bindigem Substrat mit Moos und Stauden an der Oberfläche. Die Umpflanzung mit robusten, groß- und groblaubigen, neben grün vor allem gelb und rot blühenden Stauden mit ebensolchen Blattfarben vermittelten den Eindruck von Feuer. Das Gesamtensemble strotzte nur vor Kraft und Männlichkeit und traf damit offenbar den Nerv des Sonderthemas. Der umgesetzte Schaugarten wurde im Rahmen der Prämierungen mit dem Ästhetikpreis in Silber ausgezeichnet. Die Jury lobte beim Schaugarten »Die Rückkehr des Atlas« die überlebensgroße Lehmfigur mit schönen Proportionen und ästhetischer Farbharmonie, sowie die »männlich wirkenden Pflanzen«.

Weitere Schaugärten

Aus den Planungen zum Schaugarten-Wettbewerb wurde ein zweiter Entwurf für die Umsetzung ausgewählt: Die »Rasenmäherrennstrecke«. Sophia Abb, Veronika Gruber und Sabrina Gödde (Hochschule Geisenheim) zeigten auf kleinstem Raum eine miniaturisierte Formel-Eins-Strecke. Ein Rollrasen bildete die Fahrbahn, Gummireifen lagen am Rand, rot-weiße Banden säumten den Weg und eine »Zuschauertribüne« in der großen Kurve - bunt bepflanzte Blumentöpfe - sorgten als »Publikum« für Belebung. Ein Rasenmäher am Start und ein Siebertreppchen am Ziel rundeten den Garten authentisch ab. Für die Umsetzung erhielten die Studentinnen und Ausführenden den Ästhetikpreis in Gold. Die Jury vergab den Preis für eine Idee, »die durch eine nicht klassische, aber originelle und überraschende Ästhetik besticht.«

Landschaftsarchitekt Volker Kimpel präsentierte in seinem Schaugarten das einmal verdrehte Sonderthema »Der Garten im Mann« und spielte dabei auf die Kreativität der gestaltenden Männer an. Neben

Formenklarheit durch Stahlwände, Steinmauern, eine gebogene Wasserwand, Rasen und Buchskugeln bildete ein Sitzplatz mit Feuerschale - auch zum Grillen - das Zentrum der kleinen Anlage. Hier sollten männlich-archaische Aspekte, die Elemente Erde, Feuer, Wasser, Luft, kombiniert mit Stahl zum Ausdruck kommen. Was bestens gelang, denn bei der Ausstellerprämierung erhielt Kimpel-Gärten aus Dipperz den Pressepreis in Silber, für »die Entdeckung des Gartens im Mann«.

DGGL Garten-Salon

Wie in jedem Jahr war die DGGL Hessen mit ihrem »Garten-Salon« im Hofgarten des Schloss-Areals vertreten. Umrahmt und gestaltet mit Rhododendren und Zypressen der Baumschule Huben, Ladenburg zeigte sich der Stand offen für Gespräche und Interessierte, informierte über bevorstehende Veranstaltungen und warb mit Flyern und Programmen für die neu gegründete DGGL-Garten-Akademie. Zudem war die Erste Vorsitzende Petra Hirsch in die Schaugarten-Jury eingebunden und die DGGL unterstützte zusammen mit dem BDLA und weiteren das Projekt »Die Rückkehr des Atlas«, das in Greifweite des »Garten-Salons« lag.

Bilanz

Zum 14. Fürstlichen Gartenfest Schloss Fasanerie in Eichenzell bei Fulda kamen rund 25.200 Besucher. Sie informierten sich, prüften und genossen die Waren der 172 zufriedenen Aussteller, die vor allem Pflanzen, Gartenprodukte und Accessoires im Angebot hatten. Das Sonderthema »Der Mann im Garten« spannte den Bogen vom Technikzentrum mit modernen Rasentraktoren und Gartengeräten über Grillworkshops bis hin zu den eindrucksvollen »männlichen« Schaugärten und vielen engagierten Gartenmännern.

Im DGGL-Gartensalon informierten sich die Besucher über Aktivitäten und Veranstaltungen des Landesverbandes Hessen.

»Die Rasenmäherrennstrecke« war der zweite, realisierte Entwurf aus dem Schaugartenwettbewerb. Das authentische Kleinod erhielt dafür den Ästhetikpreis in Gold.

Der realisierte, aus dem Schaugartenwettbewerb hervor gegangene Siegerentwurf »Die Rückkehr des Atlas« beeindruckte durch seine Monumentalität.



© Herrgen (3)



10 Jahre Offene Gartenpforte Hessen

Die Offene Gartenpforte Hessen, 15 & 16.06.2013

Wolf-Dieter Hirsch

Seit 10 Jahren organisiert jetzt schon eine engagierte Gruppe aus Mitgliedern des bdla (Bund deutscher Landschaftsarchitekten), FGL (Fachverband Garten- und Landschaftsbau) und der DGGL ehrenamtlich die Offene Gartenpforte Hessen. Erstaunlich ist, dass sich die Zusammensetzung der Gruppe kaum verändert hat, obwohl der Zeitaufwand teilweise beträchtlich ist. Alle machen es gern. Der DGGL obliegt die Qualitätskontrolle, die Zulassung der Gärten zur Aktion. Zweifelhafte Bewerber werden vorher an Ort und Stelle überprüft. Zum Jubiläumsjahr gab es eine Steigerung der teilnehmenden Gärten auf 70. In Nordhessen ist die Aktion leider wieder eingeschlafen.

Gut angekommen ist die 60-Seitige Broschüre, in der die teilnehmenden Gärten aufgeführt sind, zehn Gärten detaillierter vorgestellt werden und sich die drei Veranstalter und die Sponsoren darstellen können. Diese Broschüre wird mit dem Button verteilt. Bis zum Schluss werden noch Gärten zugelassen, die dann aber nur noch auf der Homepage zu finden sind (www.offene-gartenpforte-hessen.de). Dort steht dann auch eine Gesamtliste zur Verfügung, die als PDF ausgedruckt werden kann.

Für jeden Garten stand nun erstmalig eine Fahne zur Verfügung. Dadurch waren die Gärten noch besser zu finden. In Zukunft wird der Ablauf der Veranstaltung über die Info-Gärten mit dem Button-Verkauf aufgegeben. Diese lagen häufig zu ungünstig in ihrem Bereich und es war ja auch die gesamte Zeit eine Aufsicht notwendig. Jetzt werden alle Gärten nur mit der Sammeldose ausgestattet, und die Besucher gebeten, pro Garten 2 € dort hineinzuworfen. Es bleibt spannend, wie diese Umstellung endet. Mit der Veranstaltung wird kein Gewinn gemacht, sondern die Organisationskosten werden soweit als möglich durch diese Einnahmequelle und die Sponsoren gedeckt.



Perfekte Umsetzung einer Hanggestaltung mit gut gesetzten Trittstufen und harmonischer Pflanzung.

Fotos von oben nach unten: Besucher der Offenen Gartenpforte unterhalten sich in einem Terrassengarten.

Der Naturteich im Garten zieht jung und alt mit seinem vielfältigen Pflanzen- und Tierarten an.

Eine üppig blühende Staudenrabatte an einer Stadtvilla.

Auf einer Naturbrücke unterhalten sich die Besucher in einem parkartigen Garten.

Die Sammelbüchse und das Gästebuch ab dem Jahr 2014 in jedem Garten vertreten.

Das Fürstliche Gartenfest Schloss Wolfsgarten

Schloss Wolfsgarten, Langen, mit dem DGGL-Garten-Salon 20. – 22.09.2013

Thomas Herrgen

Mit dem Sonderthema »English Gardening« legte das 7. Fürstliche Gartenfest Schloss Wolfsgarten in Langen, bei Frankfurt am Main den Fokus diesmal ganz auf die traditionelle Gartenkultur des Königreichs auf der Insel. Auch im Schaugarten Wettbewerb gab es englische Akzente und die Vortragsreihe berichtete über Gärten, Züchtungen und alte Handwerkskunst aus Britannien.

Am gesamten Wochenende vom 20. bis 22. September 2013 erlebten etwa 21.400 Besucher englische Gartenkultur in Wolfsgarten. Kulisse dafür war schon zum siebten Mal der Park des ehemaligen Jagdschlusses und der späteren Sommerresidenz des großherzoglichen Hauses von Hessen. Es ist aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen eng mit dem englischen Königshaus verbunden, wie eine Ausstellung im früheren Schwimmbad der Schlossanlage verdeutlichte.

Breites Angebot - Very british

Zum Sonderthema »English Gardening«

zeigten insgesamt 175 Aussteller ein buntes Angebot: Besondere Rosen- und Staudenzüchtungen, bewährte britische Gartengeräte, Schmiedekunst, ideenreichen Gartenaccessoires und vieles mehr. Engagement und Kreativität wurden mit Auszeichnungen für besonders bemerkenswerte Pflanzen oder Produkte gewürdigt. Britische Akzente setzten Vorträge wie die von Alexis Datta, der langjährigen Chefgärtnerin von Sissinghurst. Tipps und Tricks englischer Gardenladies hatten auch die Gärtnerin Anne Rostek sowie die Gartenplanerin Petra Hirsch parat. Sie ließen die große Gartennation durch beeindruckende Bildpräsentationen lebendig werden.

Schaugärten auf hohem Niveau

Beim Schaugarten Wettbewerb überzeugte abermals die Firma August Fichter GmbH aus Dreieich mit einem temporären »Teehaus im englischen Landschaftspark«. Gezeigt wurde ein kleiner, modern interpretierter Parkausschnitt mit »englischen« Elementen. So war der geschwungene,

sich öffnende Erschließungsweg von Schiefersplitt bedeckt. Er erinnerte an den Schieferabbau in Wales zwischen 1760 und 1938. Eine Formhecke (*Carpinus betulus*) begrenzte den Garten an zwei Seiten, sodass sich Ausblicke in den Park von Wolfsgarten ergaben. Englischer Rasen, eingestreute Buchskugeln und »Blühende Border« aus Lampenputzergras (*Pennisetum alopecuroides*) mit Blauraute (*Perovskia abrotanoides*) zierten punktuell die Fläche. Dachförmige Eisenholzbäume (*Parrotia persica*) mit beginnender Herbstfärbung überschränkten teilweise den Garten. Bauliche Mitte war ein farbiges, filigranes Teehaus, das von bunten Teekisten mit Wortaufschriften begleitet wurde. In der »arrangierten Gartenszene«, so Planerin Ramona Zirk fanden nicht zuletzt zwei Skulpturen des Bildhauers Andreas Helm aus Neu-Isenburg Platz. Für das Gesamtwerk verlieh die Jury den begehrten Schaugartenpreis.

DGGL Garten-Salon

Die DGGL Hessen informierte an ihrem Stand über die Arbeit des Verbandes, über Veranstaltungen, Vorträge und eigene Aktivitäten, darunter auch jene der neu gegründeten DGGL-Akademie in Wiesbaden-Biebrich. Die Ausgestaltung des temporären »Garten-Salons« übernahm erneut die Baumschule Huben aus Ladenburg mit interessanten Formschnittgehölzen und Solitären, die sich zu einem edlen Rahmen fügten.

Zufriedener Landgraf

Donatus Landgraf von Hessen, der nach dem plötzlichen Tod seines Vaters Moritz im Mai 2013 nun die Geschicke der Hessischen Hausstiftung als Veranstalter leitet, sieht in dem Fürstlichen Gartenfest ein beständiges und hochwertiges Angebot für Gartenbesitzer und Naturfreunde: »Ich glaube, dass es uns in diesem Jahr rundum gelungen ist, die große englische Gartennation in Wolfsgarten facettenreich zu präsentieren.« Mit Dudelsack-Klängen der Drums



Die Interpretation des Sonderthemas wurde bei der Gestaltung der Ausstellungsbeiträge zum Teil im Cottagestil aber auch frei mit »englischen« Elementen interpretiert.



© Thomas Herrgen (6)

& Pipe Band »Targe of Gordon« endete die Veranstaltung.

Das nächste Fürstliche Gartenfest Schloss Wolfsgarten findet vom 19. bis 21. September 2014 statt. Das Sonderthema lautet dann »Gärten für Gourmets«.



Der Union Jack und der »royale« Besuch vermittelte auch dem unbedarften Gartenfestbesucher das Sonderthema »English Gardening«.



Goldenes Lindenblatt für Landgraf Moritz von Hessen

Laudatio anlässlich
der Kulturpreis-
verleihung am
04.10.2013
im Schlosshotel
Kronberg,

Barbara
Tietze-Siehl

Auszeichnung für einen großen Freund und Bewahrer der Gartenkultur

Er hat so sehr gefehlt an diesem Abend. Ein Abend für ihn, Landgraf Moritz von Hessen, den die DGGL am 4. Oktober in Kronberg mit ihrer höchsten Auszeichnung ehrte, dem »Goldenen Lindenblatt«. Doch er hat diese Ehrung nicht mehr selbst erleben dürfen. Am 23. Mai war Landgraf Moritz im Alter von 86 Jahren gestorben. Die Freude über die Auszeichnung ist ihm jedoch zu Lebzeiten noch vergönnt gewesen, denn er wusste davon, hat diesen Kulturpreis sehr geschätzt und gerne zugesagt, ihn anzunehmen. So war dies ein Abend der Erinnerung an einen großen Gartenfreund, einen Bewahrer der Gartenkultur, einen, der nicht nur schöne Worte fand, sondern in seinen Parks und Gärten immer mit wachsamen Augen unterwegs war und notwendige Eingriffe oder Veränderungen zügig umsetzte.



Barbara Tietze-Siehl
hält die Laudation
anlässlich der Verlei-
hung des Goldenen
Lindenblattes.

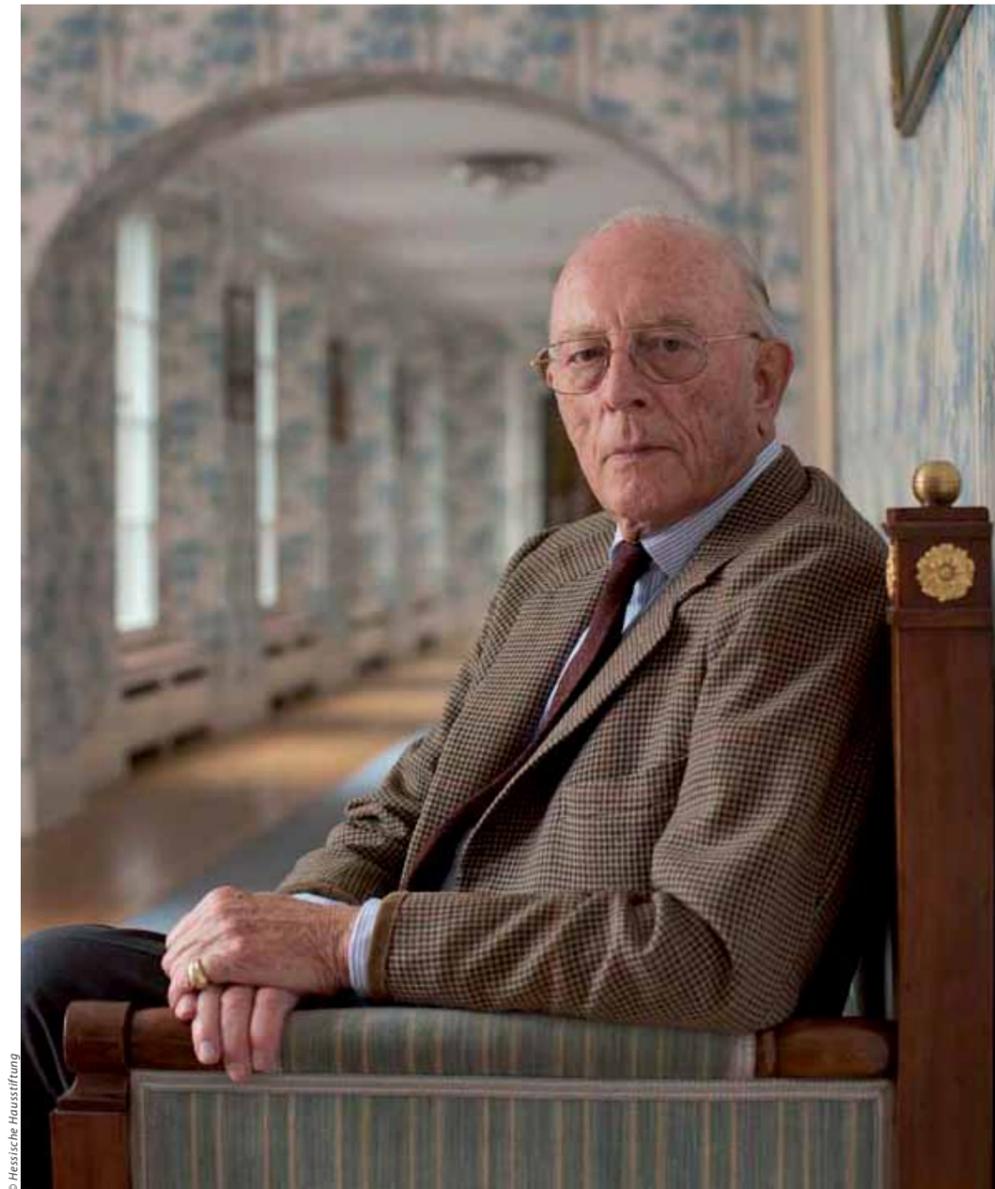
Ich selbst durfte die tiefe Verbundenheit des Landgrafen mit der Gartenkultur gerade in den letzten Jahren sehr nah erleben. Der erste Kontakt kam über einen Film der hr-Serie »Hessens schönste Gärten« zustande, - da durfte der Park von Schloss Wolfsgarten natürlich nicht fehlen. Seine königliche Hoheit erklärte sich bereit mitzuwirken; als Interviewpartner an mehreren Tagen zur Verfügung zu stehen. Es sei ihm eine Ehre gefragt zu werden, so fügte er hinzu, in seiner sehr zuvorkommenden Art.

Wir alle im Team waren beeindruckt von seiner großen Sachkenntnis, und immer spürte man die Liebe zu den Pflanzen. Wir empfanden ihn auch als »Macher«, als kreativen Planer und umtriebigen Gartenbesitzer, der einerseits die Bewahrung der historischen Anlagen als Verpflichtung empfand, andererseits aber auch immer wieder Neues, Ungewöhnliches ausprobierte. Ein schmales Hochbeet bleibt mir in Erinnerung, auf dem Dachwurz mäandert, oder die gepflegte Rasenfläche entlang der Lindenallee, die sich zur Überraschung der Besucher des »Fürstlichen Gartenfestes« plötzlich in eine wunderbar wilde Blumenwiese verwandelt hatte.

Es war ein Glücksfall, dass es dieses dokumentarische Material gab, und dass so an diesem Abend einige Sequenzen aus dem 45-minütigen Fernsehfilm den Landgrafen und seine Gartenleidenschaft noch einmal sehr lebendig werden ließen.

Den Park von Schloss Wolfsgarten hat Landgraf Moritz schon als Jugendlicher gut gekannt, oft hat er hier unbeschwerter Ferientage verbracht mit Cousins und Cousinen und damals sicher nicht geahnt, dass er hier einmal Hausherr sein würde. Seit Ende der 90er Jahre wohnte Landgraf Moritz im Kavalierebau und es liegt auf der Hand, dass er sich besonders intensiv um die Erhaltung und den Fortbestand gerade dieser Parkanlage kümmerte.

Jedermann kann sich leicht eine Vorstellung davon machen, welche Anstrengung es kostet, solche Gartendenkmale zu erhalten und immer wieder behutsam zu erneuern. Dafür braucht es Menschen wie Moritz von Hessen, die nicht nur die historische Bedeutung dieser grünen Paradiese für sich selbst im Blick haben, sondern auch andere an solchen gärtnerischen Kostbarkeiten teilhaben lassen.



Landgraf Moritz von
Hessen konnte die
Ehrung nicht mehr
persönlich erleben.

So beanspruchte Landgraf Moritz seinen Park in Schloss Wolfsgarten nicht nur für sich allein. Das wissen die Menschen in der näheren Umgebung sehr zu schätzen. Zur Rhododendronblüte im Mai ist der Park an zwei Wochenenden geöffnet, einmal im Jahr findet ein ökumenischer Gottesdienst im Freien statt, mitunter gibt es Konzerte und seit vielen Jahren zieht es Gartenfreunde nicht nur aus dem Rhein-Main-Gebiet zu tausenden nach Wolfsgarten zum »Fürstlichen Garten-

fest«. Auch diese Veranstaltungen hat er möglich gemacht, zuerst die Höfe und Gärten von Schloss Fasanerie zur Verfügung gestellt und Jahre später dann sein privates Refugium von Wolfsgarten. Er selbst ist mit großem Interesse und Vergnügen gerne auf seinem Fest unterwegs gewesen, zu Fuß, oder später mit einem kleinen Elektro-Caddy.

Wie wird man wohl zu einem so passionierten Gartenfreund? Das habe ich mich

oft gefragt. - Ich glaube ganz sicher, dass die Wertschätzung der Natur und das Erkennen von Schönheit in der Gartenkultur bereits im Kind angelegt wird. Diese ersten Schritte in einem Garten, der Duft von Blumen und Kräutern, Beeren zum Naschen, Büsche zum Verstecken, das sind Bilder und Gerüche, die prägen. Sie mögen dann vielleicht in den grünen Winkeln der Kinderseele über viele Jahre im Tiefschlaf liegen- jedoch jederzeit bereit, wieder ans Licht geholt zu werden.

Landgraf Moritz von Hessen war in dieser Hinsicht gewiss geprägt. Er wurde geboren auf Schloss Raconigi im Piemont, später groß geworden in der Villa Savoia

im Blumenbeet aufgespürt und des Platzes verwiesen. Und zur Rosenzeit war er fast immer mit seiner Schere unterwegs.

Schließlich war er ja auch Fachmann, hatte Landwirtschaft studiert, kannte die Scholle, die Pflanzen und ihre Bedürfnisse, wusste um den Einfluss von Wind und Wetter. Die lateinischen Namen der meisten Gartenpflanzen waren ihm geläufig, zu den Bäumen in seinen Parks konnte er Geschichten erzählen. Und natürlich hatte er zahllose Gartenanlagen in aller Welt besichtigt und oft genug von solchen Reisen Ideen mitgebracht, die er selbst in den eigenen Parks und Gärten ausprobierte.

Im Jahr 2007 führte der Landgraf noch persönlich durch Wolfs- garten die Mitglieder der DGGL Hessen.



seiner Eltern in Rom, immer umgeben von wundervollen, gepflegten Parks, immer präsent dort die Ästhetik italienischer Gartenkultur, die wir noch heute so bewundern.

Aber er hat auch früh erfahren, dass Menschen Hand anlegen müssen, um ein Stück Paradies auf Erden entstehen zu lassen, dass man einen Park, einen Garten nicht wie ein Bild an die Wand hängt und immer wieder mal drauf schaut. Gärtnern heißt pflegen - immerfort. Und daran erkennt man wohl den passionierten Gartenfreund am ehesten: dass er gräbt und pflanzt und schneidet. Landgraf Moritz hat sehr gerne selbst Hand angelegt und nicht selten, so erzählte er mir, an den Wochenenden höchstpersönlich die kleinen grünen Feinde

Es wird viele solcher Spuren geben, die an Landgraf Moritz von Hessen als passionierten Gartenfreund erinnern.

Noch ein persönliches Wort zum Schluß:
Lieber Landgraf Moritz, ich hoffe, dass Sie da, wo sie jetzt sind, einen Garten Eden vorgefunden haben - und wenn nicht, dann zeigen Sie denen mal, wie 's geht!



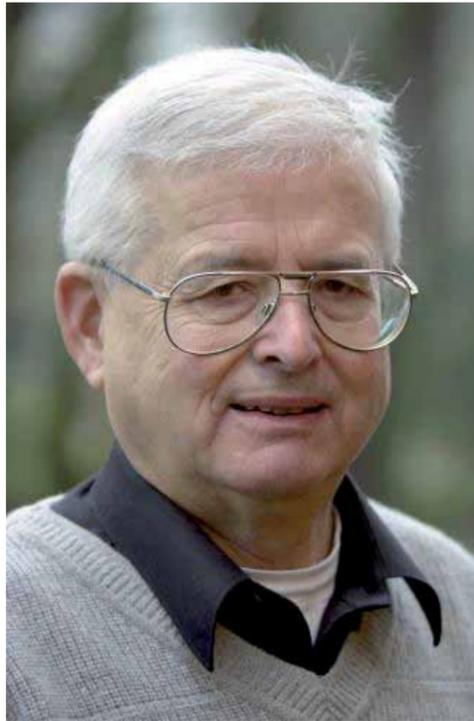
Fotos von oben nach unten in Leserichtung: Die Brücke im Japanischen Garten, das Herrenhaus, die Neue Lindenallee und das vom Architekten Joseph Maria Olbrich gestaltete Prinzessinenhäuschen in Wolfs- garten.



Hildebert de la Chevallerie zum 80. Geburtstag

Laudatio

Klaus-Henning
von Krosigk,
Präsident der
DGGL



Hildebert de la
Chevallerie heute.

Am 25. Mai 2013 feierte Hildebert de la Chevallerie in Wiesbaden seinen 80. Geburtstag. Wie nur wenige der »Grünen Zunft« hat Hildebert de la Chevallerie sein berufliches Engagement immer ganzheitlich gesehen, das heißt, ihm war es stets wichtig, sich über den engeren Kreis seiner dienstlichen Tätigkeit hinaus auch gesellschaftlich und fachpolitisch zu engagieren sowie seinen Beruf als Grünplaner nie einseitig auszuüben. Aus einer alten französisch-hugenottisch geprägten Familie stammend, war es ihm von jeher ein – und das ist wohl das ganz Besondere an unserem Jubilar – besonderes Anliegen nicht nur frei im Denken, sondern auch im Handeln zu sein und alles Tun, auch und gerade unter kulturellen Aspekten zu sehen.

Geboren in Berlin hat er auch dort seine Fachausbildung erworben: Gärtnerlehre und Gehilfentätigkeit von 1949 bis 1954 und anschließendes Studium von 1954 bis 1961 in Berlin an der traditionsreichen Lehr- und Forschungsanstalt in

Dahlem, beziehungsweise an der TU Berlin, eine Ausbildung, welche die Grundlagen für seinen späteren beruflichen Werdegang legte.

Von 1962 bis 1969 war er Mitarbeiter im Grünflächenamt Frankfurt am Main, um schließlich die ehrenvolle Aufgabe als Leiter des Grünflächenamtes Wiesbaden anzutreten, das er von 1970 bis 1998 erfolgreich ausübte. Diese berufliche Zeit umschrieb Kaspar Klaffke einmal anerkennend: »Hildebert de la Chevallerie war ein Meister seines Fachs, kompetent und engagiert, alle Kategorien des kommunalen Grüns beherrschend!« Dieser Beschreibung der großen fachlichen Qualitäten ist im Grunde nichts hinzuzufügen, wurden jedoch die hohen Verdienste um die bedeutenden Garten- und Parkanlagen der Stadt Wiesbaden fast durch die zahlreichen Ehrenämter überlagert.

Schon 1974 wurde er zum Vorsitzenden des Landesverbandes Hessen Rhein-Main der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur gewählt, übte diese Tätigkeit bis 2003 aus und engagierte sich parallel dazu von 1995 bis 2002 als Präsident der DGGL, wo es ihm gelang, viele Impulse und Anregungen für die Gesamtgesellschaft zu geben und sich damit bleibende Verdienste um die DGGL erwarb.

1983 bis 1989 war Hildebert de la Chevallerie Vertreter Deutschlands bei der International Federation of Parks and Recreation Administration (IFPRA) und von 1978 bis 1984 Leiter der »GALK Arbeitsgruppe Landschaftsplanung« der Ständigen Konferenz der Gartenamtsleiter beim Deutschen Städtetag und übte zeitgleich, das heißt von 1981 bis 1983 das Amt eines stellvertretenden Obmanns der GALK aus und war anschließend in der Nachfolge Per Halby Tempels von 1983 bis 1988 Obmann der GALK.

Ebenfalls in den 80er-Jahren, das heißt von 1980 bis 1984, war Hildebert de la Chevallerie außerdem Vizepräsident der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung (FLL). Er setzte in diesen für ihn fachlich wichtigen 80er- und 90er-Jahren »viele grünpolitische Akzente, insbesondere lag ihm stets daran die Verträglichkeit zwischen Ökonomie und Ökologie von Natur und Kultur zu vermitteln«, wie es einmal Bernd Modrow formulierte. Friedhelm Blume, sein Nachfolger im Amt des Vorsitzenden der Landesgruppe Hessen/Rhein-Main schrieb darüber hinaus anerkennend: »Hildebert de la Chevallerie ist ein



© de la Chevallerie (2)

unermüdlicher Kämpfer für die grünpolitischen Ziele und für die Themen der DGGL, die Gartenkunst, die Gartendenkmalpflege und die Landschaftskultur.« Darüberhinaus wirkte Hildebert de la Chevallerie im Deutschen Werkbund und war Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung. Für sein berufliches insbesondere ehrenamtliches Engagement wurde ihm am 4. Dezember 1988 im Festsaal des Rathauses von Wiesbaden der Bundesverdienstorden verliehen.

Im Jahr 2001 bis 2013 übernahm Hildebert de la Chevallerie dankenswerterweise die redaktionelle Betreuung der DGGL-Seiten in der Zeitschrift Garten + Landschaft, wofür ihm Vorstand und Präsidium der DGGL besonders dankbar sind. Darüber hinaus ist er schon viele Jahre aktiv im Vorstand der Herbert-Heise-Stiftung, eine Stiftung die sich engagiert der Förderung der Gartenkultur mit Schwerpunkt der fachlichen Aktivitäten der DGGL annimmt.

Was bleibt, ist, dass im Sinne Peter Joseph Lennés, der von der »Wirkung und der Macht des Beispiels« sprach, ein vorbildliches Leben, geprägt von herausragenden berufsständischen und gesellschaftspolitischen Interessen, viele jüngere Kollegen anregen und motivieren möge, sich nicht nur dem normalen beruflichen Alltag zu stellen, sondern sich auch gesellschaftlich und ehrenamtlich zu engagieren, folgend dem schönen Beispiel unseres Jubilars.

1989 Grußwort beim
Jahreskongress des
Bundesverbands
Garten-, Landschafts-
und Sportplatzbau
in Bonn.

1972, als junger
Gartenamtsleiter in
Wiesbaden. Hier war
er von 1970 bis zu
seiner Pensionierung
im Jahr 1998 tätig. Seine
berufliche Laufbahn
begann Hildebert de
la Chevallerie im Jahr
1962 beim damaligen
Garten- und Friedhof-
amt Frankfurt
am Main.

Wolf-Dieter Hirsch

Es sind jedes Jahr immer zwei Arbeiten, bei denen der Vorstand besonders gefordert ist, das, was man schwarz (inzwischen auch farbig) auf Weiß besitzen und getrost nach Hause tragen kann: Das Jahresprogramm und die Zusammenfassung des vergangenen Jahres namens »Gartenkultur«. Zwischen diesen Arbeitsspitzen werden die Veranstaltungen organisiert, Mitgliedsbewegungen korrigiert und Kasse geführt. Bei den Fürstlichen Gartenfesten und der 3-Tages-Exkursion ist der Vorstand nicht unter sich, aber es werden auch dort viele Fragen besprochen, für die in der kurzen Zeit einer Vorstandssitzung meistens keine Zeit bleibt. Bei solchen Gelegenheiten fließen dann auch Anregungen von außen in die Vorstandsarbeit ein, was wir uns viel öfter wünschen. Unterstützung bekommt der Vorstand auch durch einen Beirat. Dort hilft uns jetzt Monika Horle-Kunze bei der Öffentlichkeitsarbeit für die Akademie Schloss Biebrich.

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Susanne Esther Hatlak

Monika Horle-Kunze

Christiane Kahl

Dr. Georg Peter Karn

Stefan Karst

Helmut Kientzler

Eiko Leitsch Baumpflege e.K.

Eiko Leitsch SV-Büro

Julian Marschall

Katharina Rudolph

Christine Schneider

Sophie von Schwerin

Ingrid Wentzell

Wolfgang Wette

Annette Wreesmann

Die Teilnehmer der 3-Tages-Zürich-Exkursion unter Bäumen im Irchelpark.



© Georg Baum



Schloss Philippsruhe Hanau

Kloster Eberbach Eltville

Schloss Heusenstamm

Niederwalddenkmal Rüdesheim

Reduit / Stadt Wiesbaden

Zitadelle Mainz



Karmeliterkloster Frankfurt

Alter Kran Oestrich-Winkel

Städel-Museum Frankfurt

Villa Mumm Kronberg

Kloster Lorsch

AUGUST FICHTER GmbH

Freitag, 24. Januar, 18.00 Uhr
Neujahrsempfang
in Kooperation mit BDLA, FGL, GALK, HVNL

Mittwoch, 12. Februar, 19.00 Uhr
Jedermann Selbstversorger!
Die Grünkonzepte Leberecht Migges für das Neue Frankfurt
Frankfurt a.M., Palmengarten
Siesmayerstr. 63, Siesmayersaal
Dr. Claudia Quiring, Kunsthistorikerin,
Frankfurt a.M.

Mittwoch, 12. März, 19.00 Uhr
Bäume im Zeichen des Klimawandels und der Globalisierung
Frankfurt am Main, Palmengarten
Siesmayerstr. 63, Siesmayersaal
Klaus Körber,
Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau Veitshöchheim

Mittwoch, 09. April, 18.00 Uhr
Mitgliederversammlung
Frankfurt am Main, Palmengarten
Siesmayerstr. 63, Siesmayersaal
19.00 Uhr
Leben und Werk Hermann Mattern
Vroni Heinrich, Berlin

Donnerstag bis Samstag, 22. bis 24. Mai,
Bundeskongress und Landesverbandskonferenz in Leipzig
Leipzig
Info zu Programm und Kosten erfolgt durch die Bundesgeschäftsstelle: www.DGGL.org

Donnerstag bis Sonntag, 22. bis 24. Mai
Das Fürstliche Gartenfest
Schloss Fasanerie
Schloss Fasanerie – Eichenzell bei Fulda
Öffnungszeiten, Kosten und weitere Informationen: www.gartenfest.de

Sonntag, 08. Juni, 14.00 Uhr
Der Englische Garten Eulbach
Jagdschloss Eulbach,
Parkplatz Englischer Garten
Antje Vollmer, Kunsthistorikerin,
Michelstadt

Samstag & Sonntag 14. & 15. Juni,
Die offene Gartenforte
Adressen der Gärten und Information:
www.offene-gartenforte-hessen.de

Samstag, 05. Juli
Sommerfest der Grünen Verbände
Einladung erfolgt separat

Freitag, 08. August, 15.00 Uhr
Neues Grün im Frankfurter Osten
Hafenpark Frankfurt am Main, Skateanlage im nördlichen Bereich an der Mayfahrtstraße
Stephan Heldmann,
Amtsleiter Grünflächenamt, Frankfurt a.M.

Freitag bis Sonntag, 19. bis 21. September
Das Fürstliche Gartenfest
Schloss Wolfsgarten
Öffnungszeiten, Kosten und weitere Informationen: www.gartenfest.de

Freitag bis Sonntag,
05. August bis 07. September
Gartenkunst in Berlin
Berlin
Konzeption: Wolf-Dieter Hirsch
Programm, Kosten und Anmeldung:
www.dggl.org/DGGL-Akademie
Anmeldeschluss: 20. Mai

Mittwoch, 08. September, 19.00 Uhr
Werbung für die Profession. Ein Plädoyer für eine Landschaftsarchitektur als wesentlicher Gesundheitsfaktor
Frankfurt am Main, Palmengarten
Palmensaal Gesellschaftshaus
Prof. Dr. Jürgen Milchert, Osnabrück
In Kooperation mit GartenRheinMain & dem Palmengarten Frankfurt a.M.

Mittwoch, 15. Oktober, 19.00 Uhr
Russisch Grün: Landsitze und Sommerresidenzen des Zarenreichs
Frankfurt am Main, Palmengarten
Siesmayerstr. 63, Siesmayersaal
Dr. Anna Ananieva,
Kunsthistorikerin, Universität Tübingen

Mittwoch, 12. November, 19.00 Uhr
Deutschlands alte Bäume
Frankfurt am Main, Palmengarten
Siesmayerstr. 63, Siesmayersaal
Stefan Kühn, Dipl. Biologe,
Mitbegründer des Deutschen Baumarchivs Gießen

Freitag, 05. Dezember, 18.00 Uhr
Ein Planungsbüro stellt sich vor
Wörthstrasse 26, 65185 Wiesbaden
Büro Kamphausen + Kamphausen

DGGL-Akademie Schloss Biebrich
alle Veranstaltungen kostenpflichtig

Samstag, 01. Februar
09.00 Uhr – 16.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Staudenmischpflanzungen

Freitag, 14. Februar
09.00 Uhr – 16.00 Uhr
Baumschule Huben, 68526 Ladenburg
Pflanzenqualität erkennen

Samstag, 22. Februar
10.00 Uhr – 15.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Gartenfreude mit Rosen

Freitag, 07. März
14.00 Uhr – 17.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Was ist ein »guter« Garten? – Ideen entwickeln und gemeinsam planen

Dienstag, 29. April
09.00 Uhr – 17.00 Uhr
Rinn-Forum, Rinn Beton- und Naturstein GmbH & Co. KG
Rodheimer Straße 83, 35452 Heuchelheim
Perfekte Planung für das Oberflächenwasser von Freiflächen

Sonntag, 11. Mai, 20. Juli, 10. August, 14. September
11.00 Uhr
Schlosspark Biebrich, Rotunde Parkseite
Gartenkunst und Gartenkünstler im Schlosspark Biebrich – gartenhistorische Führungen

Samstag, 24. Mai und Sonntag, 25. Mai
jeweils 10.00 Uhr – 17.00 Uhr
Palmengarten, Siesmayerstr. 63,
Frankfurt a.M.
Zeichen- und Malkurs

Samstag, 12. Juli
09.00 Uhr – 16.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Fachgerechte Gehölzpflege in Gärten und Parks

Samstag, 23. August
10.00 Uhr – 17.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Projektdarstellung durch Fotografie

Freitag 05. September bis Sonntag, 07. September
Exkursion Gartenkunst in Berlin

Samstag, 13. September
09.00 Uhr – 16.00 Uhr
Biebricher Gartengespräche II

Samstag, 06. Juli
14.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
DIN 18920
RAS LP 4

Freitag, 17. Oktober und Samstag, 18. Oktober
jeweils 9.00 Uhr – 16.00 Uhr
Schloss Biebrich, Wiesbaden,
Tagungspalais
Altbaumbestände pflegen und erhalten

Leiter der DGGL-Akademie
Schloss Biebrich &
Geschäftsführer der DGGL Hessen e.V.

Wolf-Dieter Hirsch
DGGL-Akademie Schloss Biebrich
Ahornstr. 5
65527 Niedernhausen
t: 06127-90540
akademie@dggl.org
www.DGGL.org

Deutsche Gesellschaft



DGGL

für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.

2014



RINN

Den Anfang macht ein guter Stein



STENGER

Förderer der DGGL Hessen:



Immo Herbst